

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Jeversches Wochenblatt
1912**

32 (8.2.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-267822](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-267822)

Jeverisches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Die Postämter nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Frangierlohn 2 M.

Nebst der Zeitung

Inserationsgebühr für die Zeitspaltel oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von C. E. Metzger & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 32

Donnerstag den 8. Februar 1912

122. Jahrgang.

Erstes Blatt

Oldenburgischer Landtag.

8. Sitzung vom 6. Februar.

Kun hat auch der Oldenburgische Landtag seine Teuerungsausprache gehabt. Abg. Hug hatte einen Antrag eingebracht, demzufolge die Regierung zur tatkräftigen Hinderung im Bundesrat auf Abbau der Zölle als der eigentlichen Ursache der Teuerung aufgefordert werden sollte. Wie eigentlich voranzufahren war, nahm die Regierung einen ablehnenden Standpunkt ein und vertrat den Gedanken, daß das Bismarcksche Zollsystem gegenwärtig gewirkt und die vor dem Ruin stehende Landwirtschaft und Industrie zu neuer Blüte gebracht habe.

Der Antragsteller begründete seinen Antrag in etwa halbstündiger Rede und in einem längeren Schlusswort ausführlich, konnte aber bei Regierung einerseits, dem Zentrum und den Rechtsstehenden andererseits keine Gegenliebe finden. Dagegen wurde von der Fortschrittspartei, vornehmlich vom Abgeordneten Tanzen (Heering), der Antrag aufs lebhafteste unterstützt. Nicht weniger als drei Stunden zog sich die Erörterung hin, so daß außer ihr nur noch zwei kleine Sachen (betr. das Landgericht Lübeck und die Aenderung des § 40 der Gemeindeordnung für das Herzogtum) erledigt werden konnten. Die Besprechung der Teuerungstrage selbst endete damit, daß der Antrag Hug mit 24 gegen 16 Stimmen bei 2 Stimmenthaltungen angenommen wurde. Ob diese Annahme praktischen Wert haben wird, muß die Zukunft lehren.

Beginn der Sitzung 10 Uhr.

Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung des Protokolls der letzten vorjährigen Sitzung teilte vom Vorsitzenden aus Abg. Tanzen (Heering) die Eingänge der letzten Zeit mit. Erwähnenswert erscheinen davon der Wunsch Rüttings nach einem Eichtam, dann eine Finanzvorlage zum Bau eines Ministerialgebäudes und eine solche zu Hufe-Verbesserungsarbeiten (im Betrag bis zu 35 000 M.). Ein besonderer selbständiger Antrag Tappenberg verlangt den Erlaß einer Landesbauordnung und einer Landes-Bauberatungsstelle. Eine Eingabe

Die Brettdiva.

Roman von Reinhold Ortmann.

44) (Fortsetzung.)

„Sie werden nicht tun, was Sie mir da androhen? Nicht wahr, Sie werden es nicht tun?“

„Doch — ich werde es tun! Es wäre denn, daß Sie ganz aufrichtig gegen mich sind und sich nicht länger bemühen, mich zum besten zu halten. Ich bin in diesem Punkte etwas empfindlich, Herr Heintz, und ich würde meinen eigenen Bruder nicht schonen, wenn ich merkte, daß er mich belügt.“

Der Gepeinigete schlug die Hände vor das Gesicht, und plötzlich warf er sich, jammervoll ausschlagend, mit dem Oberkörper über die Platte des Schreibpults. „Erbarmen!“ winzelte er. „Haben Sie Mitleid mit mir! — Nichten Sie mich nicht zugrunde!“

„Wenn ich das wollte, würde ich dann so lange gequält haben? Sie sehen doch wohl ein, daß es mich nicht viel mehr gekostet hätte als ein einziges Wort. — Geben Sie also endlich der Wahrheit die Ehre und sagen Sie mir, wie es gekommen ist. Sie hatten natürlich nicht die Absicht gehabt, ihn totzuschlagen, nicht wahr?“

Heintz richtete sich auf. „Jetzt, da er sicher war, daß es kein Entinnen mehr für ihn gab, schien er es mit einemmal fast wie eine Erleichterung zu empfinden, daß er seinem gealterten Herzen gegen irgend jemand Luft machen durfte.“

„Nein — nein — nein!“ schrie er fast überlaut heraus. „Ich habe es nicht gemollt. Es war zu seinem und meinem Unglück, daß er mich überraischte.“

„Wenn ich nur begriffe, was Sie zur Nachtzeit in seiner Wohnung zu suchen hatten! Wie waren Sie denn überhaupt da hinein gekommen?“

„Ich war gar nicht in seiner Wohnung. Es geschah da drinnen.“

erzucht um Gehaltszulage für die älteren Lehrer. Zurückgezogen ist das Gehalt Gehring auf Unterfütterung der Kriegsveteranen. Im Urlaub haben krankheits halber gebeten die Abgeordneten Müller (Osternburg), Müller (Luzhorn) und Müller (Brate).

Änderung zu den Bestimmungen für das Landgericht Lübeck.

Eine Vorlage bezweckt, die Erhöhung der geltenden Gehaltsätze für die bei dem gemeinsamen Landgericht Lübeck beschäftigten Beamten und Anrechnung der Hälfte der Messerzeit auf das Besoldungsdienstalter für den von Oldenburg aus ernannten Landrichter, den Landgerichtsrat Driver, vom 1. April 1910 ab. Die Anrechnung dieser Zeit bedingt eine Vorlage, um einen Ausgleich in den Gehaltsätzen der überfälligen Richter und des von hier aus ernannten Richters herbeizuführen.

Die Vorlage wurde nach kurzer Aussprache, an der Regierungsdirektor Lohse und die Abgg. Steenbof, Heitmann und Driver I teilnahmen, gegen die Stimmen der aus grundsätzlicher Stellungnahme ablehnenden Sozialdemokraten, angenommen. Dementsprechend wurde eine Erhöhung des Voranschlags des Fürstentums von 27 700 Mark auf 32 500 M. befristet.

Die Aussprache zur Teuerung.

Einen selbständigen Antrag, der die Regierung erjudet, Maßnahmen gegen die herrschende Teuerung zu ergreifen, hatte bekanntlich schon lange vor Weihnachten Abg. Hug eingebracht, der aber im Hinblick auf die verschiedenen dringlichen Finanzvorlagen zurückgestellt wurde, und heute zur Verhandlung kam.

Abg. Hug schildert die Teuerungsverhältnisse und behauptet, daß die Teuerung in Deutschland durch den Zolltarif des Jahres 1902 verschuldet sei. Das ist durch Gegenüberstellung der Preise in den Zeiträumen von 1901 bis 1905 und 1906 bis 1910 nachweisbar. Es zeigt sich, daß seit 1905, wo der Tarif zu wirken begann, die Preise für den Zoll getroffenen Lebensmittel ganz bedeutend in die Höhe gegangen sind. Der Redner verlas eine ganze Reihe von Zahlen, wonach Fleisch, Butter, Roggen, Weizen und so fort bedeutend im Preise stiegen, und im besonderen die Berliner Preise gegenüber den Preisen auf dem Weltmarkt unerhältnismäßig jeweils höher waren. Das Einfuhrzollsystem wurde zur Ausfuhrprämie. Durch das Hochschutzzollsystem wird nicht

nur die Landwirtschaft nicht gefördert, vielmehr sehr gehemmt. Die Jagd nach dem mittleren Preis hat völlig versagt. Durch zwei Drittel der Wähler in Oldenburg ist das Hochschutzzollsystem bei den Reichstagswahlen verurteilt worden. Wenn die Regierung dies beachten will, dann muß sie ihren Einfluß auf Aufhebung dieses Systems im Reiche geltend machen.

Minister Rüsttrat 1: Daß eine Teuerung besteht, und zwar eine sehr erhebliche, gebe ich ohne weiteres zu. Ob aber durch den Abbau der Zölle oder gar deren Aufhebung eine Aenderung zugunsten des kleinen Mannes eintreten würde, muß dahingestellt bleiben. Als ich vor fast vierzig Jahren von der Hochschule kam, war ich wohlgezogen mit den damals an den hohen Schulen herrschenden Gedanken und verurteilte demgemäß das Bismarcksche System. Mit der Zeit habe ich meine Ansichten indes geändert. Ich erkannte das Segensreiche des Bismarckschen Zollsystems. Damals standen Landwirtschaft und Industrie vor dem Ruin. Durch das Zollsystem wandelte sich dieser Zustand in den einer blühenden Entwicklung. Ein Abbau oder eine Beseitigung würde zu einem allgemeinen Krach führen und Zehntausende von Arbeitern würden auf der Straße liegen. Dazu können wir die Hand nicht bieten! Soweit im einzelnen Besserungen durchgeführt werden können, wie etwa bei den Einfuhrzöllen, sind wir dabei. Aber im ganzen und großen treten wir für eine Beibehaltung ein. (Bravo!)

Abg. Driver II führt aus, daß der Antrag weiter keinen Zweck habe als dem Volke zu sagen: „Seht, was für eine Sozialdemokratie doch für Kerle!“ Die gegenwärtige Teuerung habe mit den Zöllen gar nichts zu tun, sie rühre daher, daß im vergangenen Jahre so wenig gewachsen sei, und die Spekulation juche diesen Mißwuchs weiter auszunutzen.

Abg. Tanzen (Heering): Meine Freunde und ich erkennen die Absicht des Antrags Hug an und werden für ihn stimmen. Die Teuerung ist nur zum geringen Teil durch die Zölle entstanden. Die Hauptursache ist das Hochschutzzollsystem, das national zu nennen unzutreffend ist. In allererster Linie trifft den Verbraucher die Teuerung, der Rückschlag aber trifft alle, ganz besonders aber die Arbeiter. Die Erregung über diese Zollpolitik ist riesengroß und nichts weniger als durch angebliche Hezereien in der Presse hervorgerufen. Sie ist durch die Teuerung selbst entstanden. Es ist auch zu erwähnen, daß die Finanzen der Kleinstaaten unter dem

im Wasser ist, greift man nach dem ersten besten, um sich herauszuschleichen!“

„Na ja! Es hätte wohl auch in diesem Augenblick nicht viel Zweck, moralische Betrachtungen anzustellen. Und Sie sind mit Ihrem Bericht noch nicht zu Ende.“

Ihre Absicht ging also dahin, sich mit Hilfe der Rüttschlüssel Zutritt zu dem Arbeitszimmer des Herrn Rütting zu verschaffen. Und mit der Brechstange wollten Sie dann das Schreibtischschloß öffnen, in dem er das Schekbuch verwahrt?“

„Nur im äußersten Notfall mit der Brechstange. Ich hoffte, daß es mit einigen Haken gehen würde, die ich mir zurechtgebogen hatte.“

„Sie kamen aber gar nicht erst dazu, es zu versuchen, nicht wahr? Erzählen Sie mir doch, wie es kam, daß Herr Rütting Sie überraischte?“

Heintz zitterte am ganzen Leibe. In großen Tropfen perlte der Schweiß auf seiner Stirn.

„Wenn Sie es mir doch erlassen wollten, Herr Franke! Es macht mich beinahe verrückt, daran zu denken.“

„Ach was! Es ist viel besser auch für Sie, wenn Sie sich die Sache mal vom Herzen herunter reden. Vor einem Manne, der schon so viel weiß, wie ich, brauchen Sie doch nichts mehr zu verbergen. Sie gelangten also unbemerkt ins Haus und ins Hauptkontor? Davon, daß Rütting in seiner Privatwohnung noch auf sei, hatten Sie wohl keine Ahnung?“

„Nein. Wenn ich es gemußt hätte, würde ich mich selbstverständlich noch eine Weile still verhalten oder mich wieder davon geschlichen haben. Ich hatte einige Mühe gehabt, die Tür zu dem Privatbureau aufzubringen, denn der Schlüssel paßte nicht genau, und es konnte darum nicht ohne alles Geräusch abgehen. Aber ich meinte doch, daß drüben in der Wohnung niemand davon aus dem Schlafe geweckt sein könnte, und drehte,

Und er deutete, ohne sich umzuwenden, über seine Schulter hinweg nach der Tür des Privatbureaus.

„Und was suchten Sie da? Wollten Sie denn dort stehen?“

Der Buchhalter nickte.

„Ich wollte ein Formular aus dem Schekbuch lösen, das er in seinem Schreibtisch verwahrt. Ich wußte, in welchem Fache es lag, und ich glaubte, man würde das Fehlen des einen Blattes nicht bemerken.“

„Ah, ich verstehe. Sie hätten es dann an einem der nächsten Tage ausgefüllt und wären mit dem erhobenen Gelde auf und davon gegangen. Auf den Geldschrank hatten Sie es ursprünglich also gar nicht abgesehen?“

„Wie hätte ich auf einen so uninnigen Gedanken verfallen sollen? Ich besah keine Schlüssell in dem Tresor, und ich wußte, daß selbst erfahrene Einbrecher gegen den Stahlpanzer nichts hätten ausrichten können.“

„Auf welche Art aber kamen Sie hinein? Hatten Sie sich etwa am Abend heimlich einschließen lassen?“

„Nein“, erwiderte der Buchhalter leise und zögernd.

„Ich bin mit Hilfe von Nachschlüssel in das Haus und ins Kontor gelangt.“

„Die Geistesart war demnach doch von langer Hand geplant und vorbereitet?“

„Ich wußte, daß ich einer Katastrophe zutriebe, und daß ich mir eines Tages nur auf solche Art würde helfen können. Darum versuchte ich die Schlüssell gelegentlich des Abends oder des Morgens auf kurze Zeit in die Hand zu bekommen und drückte sie nach und nach alle in Wachs ab.“

„Sie verfügen in der Tat über recht gefährliche Talente, Herr Heintz. Obwohl ich selbst Sie eines Tags auf einem krummen Wege erwischt habe, hätte ich das doch nicht hinter Ihnen geliebt.“

„Ich war Stück für Stück abwärts gegliitten, Herr Franke. Und wenn man erst einmal bis an den Hals

herrschenden Wirtschaftssysteme leiden. Besonders sei darauf hingewiesen, wie unsere heimische Oldenburger Landwirtschaft dabei fährt. Hunderttausend Menschen sind hiezu in Betrieben mit weniger als zehn Hektar Größe tätig, vierzigtausend in größeren Betrieben. Nur ein verschwindend geringer Teil der Landwirtschaft hat in der Tat von der heutigen Volkswirtschaft Nutzen. Hierzu bringt der Redner eine Reihe von Einzelbeispielen und bezeichnet es als Aufgabe jedes fortschrittlich Gesinnten, dies System zu bekämpfen. Der Regierung legt er nahe, im Bundesrat in diesem Sinne zu wirken.

Abg. Jordan: Das ganze Elend unter den Arbeiterschichten wird man erst dann begreifen können, wenn man mit ihnen in Berührung steht. Ich habe in Delmenhorst in dieser Hinsicht mancherlei kennen gelernt, wobei zu bemerken ist (zum Zentrum gewandt), daß viele von diesen Arbeitern daselbst Katholiken sind. Und da sagt Herr Abg. Driver, der Antrag habe agitatorische Zwecke. Diese Unterstellung ist zurückzuweisen.

Abg. Hartong: Ich bin der Ansicht, daß der Antrag unnötig war. Er war von agitatorischen Rücksichten diktiert. Die Teuerung, über die genügend schon geredet worden ist, ist nicht eine Folge der Zollpolitik, sondern des schlechten Jahrs. Und Mißhuld daran trägt auch der Zwischenhandel, ferner die Bevölkerungszunahme. Eine Grenzöffnung würde nichts helfen, da auch das Ausland von der Teuerung betroffen ist; ferner Deutschland sechs Siebentel seines Brotverbrauchs selbst herporbringt. Wir können deshalb den Antrag nicht unterstützen.

Ministerpräsident Scheer: Herr Abg. Tanzen (Heering) meint, daß die Unzufriedenheit des Volkes in den Wahlen zum Ausdruck gekommen ist. Das bestreite ich. Es ist daran zu erinnern, daß der Reichstag unter denselben Verhältnissen gewählt worden ist. Die älteren Herren werden mir aber zustimmen, daß wir in den siebenjährigen Jahren vor dem wirtschaftlichen Ruin gestanden haben. Das jetzige Wirtschaftssystem hat sehr segensreich gewirkt. Bei allen Maßnahmen ist zu beachten, daß das gesamte Volk Schutz erhält. Dieses Ziel dürfte durch die Befolgung der in dem Antrag enthaltenen Vorschläge auch kaum erreicht werden. Nach einigen Gegenüberlegungen auf Einzelbeispielen aus der Rede des Abg. Tanzen, wobei er auch der Kolonisation als praktischer Politiker gedenkt, fährt der Minister fort: Die ganze angeführte Frage ist eine sehr ernste. Um so mehr tragen wir die schwersten Bedenken, im Bundesrat die Aufhebung der Zölle zu beantragen. Es würde durch diese Maßnahme eine Lücke in unser wohlgefügtes Zollsystem gebrochen werden, deren Folgen nicht übersehbar sind. Die Hauptaufgabe einer Regierung ist jedoch die Vertretung einer gesunden Realpolitik. Einzig durch eine solche sorgen wir am besten für das Wohlergehen des Volkes.

Abg. Dannemann: Wenn durch große Reden die Teuerung beiläufig werden könnte, würde Herr Abg. Tanzen den Hauptanteil daran haben. Es kann nicht begreifen, wie die Herren der Linken einen solchen Antrag gutheißen können. Angesichts der Lage der kleinen Landwirte ist das unverständlich. Aber man wird sich merken müssen, auf welche Weise Freiheit und Sozialdemokratie landwirtschaftliche Interessen wahrnehmen.

Abg. Dursthoff: Mit den Kosttarifen, durch die man helfen wollte, hat man nichts erreicht. Sie waren ein Schlag ins Wasser. Natürlich soll damit nicht

derartigen Maßnahmen an sich die Zweckmäßigkeit abgeprochen werden. Schutzzölle haben nur dann Berechtigung, wenn das Ausland die Erzeugnisse bedeutend billiger ausbietet. Augenblicklich jedenfalls ist dem Zoll eine Berechtigung abzupprechen, weil das Ausland gleichfalls hohe Lebensmittelpreise hat. Die Einfuhr müßte aber zur Deckung des Bedarfs eine größere sein.

Abg. Tanzen (Seering): Dem Herrn Minister erwidere ich auf seinen Einwand, daß die Wahlen im Jahre 1907 unter ganz anderen Umständen vor sich gingen als jetzt. Der Herr Minister hat weiter die Kolonisation erwähnt. Ich erkläre, daß die Kolonisation durch die Zollpolitik erschwert wird. Mit welchem Erfolg Herr Dannemann meine Ausführungen verwertet, sah man bei dem Ausgang der Wahl. Es kann ihm eine weitere Bewertung deshalb unbenommen bleiben. Die Bauern werden auch künftig den rechten Weg zwischen Dannemann und Tanzen wohl zu finden wissen. (Zuruf: Wählt Hug! — Große Heiterkeit.)

Abg. Feldhus hat selten so viel Agitationsreden gehört wie heute. Er hält es für unnötig, an dieser Stelle über Wirtschaftspolitik zu reden. Doch hält er es für angebracht, zu bemerken, daß sich die Städte ihre Fleischpreise durch ihre Schlachthöfe verteuern.

Ministerpräsident Scheer: Ich kann die Erstellung des Abg. Tanzen hinsichtlich der Wahlen nicht als richtig anerkennen. Die Wahlen werden nicht von den Parteiführern, sondern vom Volke gemacht. Und dieses wird jedesmal für seine Interessen gestimmt haben. Die Frage der Auswanderung ist übrigens auch ein Moment, das darauf hinweist, daß wir mit unserm Wirtschaftssystem doch nicht so unredlich haben. Denn sonst würde nicht ein Zurückgehen derselben festzustellen sein.

Abg. Tappenbeck widerspricht der Behauptung des Abg. Feldhus, daß die Schlachthöfe das Fleisch verteuern. Er bringt eine Reihe von Nachweisen vor, die seine Behauptung belegen sollen. Es sei eine Erfindung, von einer Verteuern der Fleischpreise durch Schlachthöfe reden zu wollen.

Nach nochmaligen kurzen, mehr persönlichen Bemerkungen der Abg. Feldhus, Dursthoff und Dannemann führte in einem längeren Schlusswort der

Abg. Hug folgendes aus: Wir haben hier lediglich unsere Pflicht als Vertreter des Volkes erfüllt. Die Regierung mag ihren Standpunkt wahren. Das ist ihr gutes Recht. Aber sie muß dann auch die Verantwortung tragen. Meine Argumente stehen fest und unwiderleglich. Es ist Tatsache, daß die Landwirtschaft mit Nöten zu kämpfen hat, seitdem der Grund und Boden zur Ware geworden ist. Der Schutz Zoll schafft eine Erhöhung der Grundrente und Agrarmagnaten. Er hilft dem Großhandel auf die Beine. Die abnehmende Auswanderung ist m. E. auf die zunehmende Verwendung der künstlichen Düngung und dadurch größere Ausbarmachung des Bodens zurückzuführen. Mein Vorschlag ist ohne Erörterung des herrschenden Systems sehr wohl praktisch ausführbar. Es fehlt — und da hilft keine Kolonisation gegenüber den Großbesitzern — eine planmäßig organisierte Beschaffung der Lebensmittel.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen des Abg. Tanzen (Heering) und der Erklärung des Abg. Vori. Schröder, daß er sich der Abstimmung enthalten werde, wurde namentlich über den Antrag Hug abgestimmt, der zur Orientierung der Leser nachstehend in Erinnerung gerufen werden möge. Er lautet: „Der Landtag wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrat dahin zu wirken, daß dieser angesichts der herrschenden und im Hinblick auf die im Frühjahr wahrscheinlich noch in verstärktem Maße auftretende Teuerung Maßnahmen trifft, die geeignet sind, derselben entgegenzuwirken. Als geeignete Maßnahmen sind anzusehen: Die Abschaffung der Futtermittelzölle, die Herabsetzung der Zölle auf Brotgetreide, Hülsenfrüchte und Gemüse, die Minderung des Einfuhrsystems, die Erleichterung der Einfuhr tierischer Nahrungsmittel und die Herabsetzung der Zölle auf Fleisch und lebendes Schlachtvieh.“

Es stimmten für den Antrag die Abg.: Behrens, Brumund, Bull, Dör, Dursthoff, Fick, Gerdes, Heitmann, Heller, Hug, Jordan, Klein, Meyer, Rebenstorff, Schipper, Schmidt (Zettel), Schmidt (Delmenhorst), Schulz, Steenbock, drei Tanzen, Tappenbeck, Wessels; gegen den Antrag die Abg.: Berding, Dannemann, Driver I und II, Feigel, Feldhus, Friden, Hartong, Henn, Hollmann, König, Koopmann, Lanje, Mohr, Plate, Westendorf. Der Stimme enthielten sich die Abgeordneten Eneffing und Schröder. Damit ist der Antrag mit 24 gegen 16 Stimmen bei zwei Stimmenthaltenungen angenommen.

Eine Aenderung der Gemeindeordnung des Herzogtums

bezweckte ein selbständiger Antrag des Abg. Teppenbeck, der noch vor Tageschluss nach der dreißündigen Teuerungsaussprache erledigt werden konnte. Darnach soll der Artikel 40 § 4 der Gemeindeordnung folgende Fassung erhalten: „Der Gemeindevorstand und andere Gemeindebevollmächtigte, die eine Gemeinde oder örtliche Stiftungsfasse verwalten, haben eine von der Gemeindevorstellung zu leistende Sicherheit zu leisten. Die Gemeindevertretung kann aber beschließen, daß von einer Sicherheitsleistung abzusehen ist.“ — Hierzu führte der Regierungsvertreter

Geh. Reg.-Rat Calmeyer-Schmedes aus, daß zwischen Staatsbeamten, die sich wohl fügen würden, ihre vorzügliche Versorgung durch Unrechlichkeiten aufs Spiel

zu setzen, und zwischen ländlichen Beamten, die die Aemter meist nur nebenher verwalten, zu unterscheiden sei. Hierauf ändert Abg. Tappenbeck seinen Antrag dahin, daß derselbe lediglich der Regierung als Material zur Prüfung überwiesen werden möge.

Schluss der Sitzung 2 Uhr. — Nächste Sitzung morgen, Mittwoch, um 10 Uhr.

Der Vorsitzende kündigt an, daß er so lange nach einander Sitzungen abhalten lassen würde, bis der vorbandene Stoff aufgearbeitet sei.

Deutscher Reichstag

Berlin, 7. Febr. Der feierlichen Eröffnung des Reichstags im Weissen Saale des Königsschlusses ging vormittags 11 Uhr in der Schloßkapelle ein Gottesdienst für die Mitglieder der evangelischen Kirche voran, an dem die Mitglieder des Bundesrats mit dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg, die Generalität, die Kaiserin, die anwesenden Prinzen und der Hof teilnahmen. Der Kaiser in der Uniform der Garde du Corps mit dem Wierhelm betrat die Kapelle in feierlichem Zuge mit dem anwesenden Kaiseröberrath und den künftlichen Hofprediger Krüger hielt die Predigt. Um 11.30 Uhr fand in der Hedwigskirche für die Mitglieder der katholischen Kirche ein Gottesdienst statt. Um 12 Uhr erfolgte die feierliche Eröffnung des Reichstags im Weissen Saale des Schlosses. Der Kaiser betrat den Saal wiederum in feierlichem Zuge unter Vorantragung der kaiserlichen Insignien. Kurz vorher hatten im Weissen Saale die Kaiserin und die anwesenden Prinzessinnen in der goldenen Loge Platz genommen, ebenso einige Mitglieder der Diplomatie. Beim Einzug des Kaisers brachte der Ministerpräsident des Reichstags Justizrat Albert Traeger ein dreifaches Hoch auf den Kaiser aus, das die Anwesenden lebhaft aufnahmen. Hierauf verlas der Kaiser folgende Thronrede:

Namens der verbündeten Regierungen heiße ich den neugewählten Reichstag willkommen. Das feste Gefüge des Reiches und der staatlichen Ordnung unwertlich zu erhalten, die Wohlfahrt des Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zu mehren, die Stärke und das Ansehen der Nation zu wahren und zu erhöhen, ist das Ziel Meines Handelns. Darin weiß ich Mich mit Meinen hohen Verbündeten eins und lebe der Ueberzeugung, daß auch Sie als die erwählten Vertreter der Nation Ihre besten Kräfte an gemeinsamer Arbeit setzen werden.

Seit einem Menschenalter nimmt die soziale Fürsorge in der Reichsgesetzgebung einen hervorragenden Platz ein. Noch in der letzten Tagung des vorigen Reichstages wurden die Wohlthaten der Versicherung mit weite Kreise der Bevölkerung ausgedehnt. Der soziale Geist, woraus dies Werk hervorgegangen ist, muß auch fernerhin walten. Denn die Entwicklung steht nicht still.

Die Finanzen des Reiches haben einen festen Platz gewonnen. Auf der Grundlage bestimmt bemessener Matrikularbeiträge ist es gelungen, das Gleichgewicht des Reichshaushaltes herzustellen, und mit Hilfe von Ueberflüssen, die sich ergaben, den außerordentlichen Etat zu entlasten. Durch das Festhalten an den bisherigen strengen Grundfätzen wird das Reich binnen Kurzem zu vollständiger Gesundung seiner Finanzen gelangen.

Mit Befriedigung erfüllt Mich der Gedanke, daß hohe Leistungen das freie Unternehmertum in der Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr vollbrachte und wie bei steigender Vervollkommnung ihrer Technik die Landwirtschaft allmählich wieder emporblüht. Angesichts dieser glücklichen Fortschritte werden die verbündeten Regierungen die Grundlagen unserer Zollpolitik auch künftig bei der Vorbereitung von Abschlüssen neuer Handelsverträge nicht verlassen.

Der Stärkung des Vertrauens im Auslande wird ein Ihnen alsbald zugehender Entwurf dienen, der die Reichs- und Staatsangehörigkeit neu in einer Weise regelt, daß den deutschen Landesleuten draußen erleichtert wird, Reichsangehörige zu bleiben oder die verlorne Reichsangehörigkeit wieder zu erwerben.

Das Gedeihen unserer Werke des Friedens dabei und über See hängt davon ab, daß das Reich mächtig genug bleibt, um die nationale Ehre, den Besitz und die berechtigten Interessen in der Welt jederzeit zu wahren und zu vertreten. Deshalb ist es Meine beständige Pflicht und Sorge, die Wehrkraft des deutschen Volkes dem es an Wehrfähigkeit junger Mannschaft nicht abbricht, zu Lande und zu Wasser zu erhalten und zu stärken. Gesekentwürfe, die diesen Zweck verfolgen, sind in Vorbereitung, sie werden Ihnen mit Vorschlägen über die Deutung der Wehrkosten zugehen.

Selbst Sie, geehrte Herren, diese hohe Aufgabe erfüllen, so werden Sie dem Vaterlande einen großen Dienst erweisen.

Von Unserer Bereitwilligkeit, internationale Streitpunkte gütlich zu erledigen, wo immer es der Würde und den Interessen Deutschlands entspricht, gaben wir durch den Abschluß der Vereinbarungen mit Frankreich einen neuen Beweis. Neben der Pflege unserer Bündnisse mit der österreich-ungarischen Monarchie und dem Königreich Italien bleibt Meiner Politik darauf gerichtet, mit allen Mächten freundliche Beziehungen auf der Basis gegenseitiger Achtung und guten Willens zu unterhalten.

Im Vertrauen auf die gesunde Kraft des Deutschen Volkes blicke Ich mit Zuversicht und auf Gottes gnädigen Beistand bauend über die Kämpfe des Tages hinweg in die Zukunft des Reiches.

So entbiete Ich Ihnen, geehrte Herren, zum Beginn der neuen Legislaturperiode Meinen Gruß in der Hoffnung, daß Ihre Tätigkeit dem Volke und dem Lande zum Heile gereichen werde.

Bravorufe ertönten bei der Erwähnung der günstigen Finanzlage, der Fortschritte der Handelsvertragspolitik und besonders auch bei Erwähnung der Notwendigkeit der Wahrung der Ehre der Nation und der Erhaltung und Stärkung der Wehrkraft zu Wasser und zu Lande; ferner bei der Erwähnung der Beziehungen zum Auslande auf Grund gegenseitiger Achtung. Reichstagskanzler von Bethmann Hollweg erklärte den Reichstag für eröffnet. Der General Graf Lechensfeld-Köfering brachte das zweite Kaiserhoch aus. In feierlichem Zuge verließ der Kaiser den Saal.

Aus dem Großherzogtum.

* Oldenburg, 6. Februar. Gestern abend kurz nach 8 Uhr ist auf Station Goldenstedt beim südlichen Ende des Bahnhofs ein schwerer Mann aufgefunden worden, dem ein Arm und ein Fuß abgefahren waren. In dem Packwagen des Personenzugs 409, der 7.40 von Rechts in Goldenstedt eintrifft, sind nachträglich Blutspuren festgestellt worden, es ist also anzunehmen, daß sich der Unfall bei diesem Zuge ereignet hat. Augenzeugen des Hergangs sind nicht vorhanden. Der Verletzte ist ein Arbeiter N. aus Hamburg, der vom 21. Januar bis 3. Februar in Goldenstedt gearbeitet hat. Anscheinend ist er in angetrunkenem Zustande an den einfallenden Zug 409 angeknüpft, wahrscheinlich in der Absicht, nach Hamburg zurückzufahren. Vorher ist er in einer Wirtshaus in Goldenstedt gewesen worden. Nach Anlegung eines Notverbandes ist der Verletzte am 5. abends nach Rechts in das dortige Krankenhaus gebracht worden.

* Delmenhorst. Die Hengsthaltungs-Gesellschaft Delmenhorst erwarb auf der Hengstföhrung in Oldenburg die nachbenannten beiden Hengste: 1. den 4jähr. braunen Hengst Rifardo, abkommend vom Prämienhengst Rudolf, zum Preise von 15 000 M. und den dreijährigen schwarzen Hengst Manteuffel, abkommend vom Martinus, für den Preis von 10 000 M. Beide Hengste haben Füllprämien erhalten, gehören also zu den besten angeführten Hengsten.

* Moorsee, 5. Februar. Welch gewaltige Summen manchmal für gute Zuchttiere gezahlt werden, zeigen die

Verkäufe auf der Hengstföhrung in Oldenburg. Herr Nik. Deider von hier, der ja 90 Hengste aufgekauft hat, und 18 Tiere zur Körung schickte, verkaufte davon den größten Teil zum Preise von über 100 000 M. Unter anderen verkaufte er die beiden dreijährigen Hengste Rufer und Rebus für 32 500 bzw. 33 500 M. nach Barel bzw. Ruhwarden. Ferner erkaufte diese beiden Tiere je 600 Mark Angelbsprämie, Rufer außerdem 1911 schon eine Füllprämie. Daß derartig hohe Preise nicht von einzelnen Personen gezahlt werden können, ist wohl erklärlich, es sind daher auch immer Genossenschaften die Käufer solcher wertvoller Tiere, und können sich die Hengste auch nur durch lange Desfähigkeit und Erzielung hoher Gelder bezahlt machen. Solche Prachttiere liefern aber auch eine hervorragende gute Nachkommenschaft.

Klooschießen Ostfriesland-Butjadingen.

Barel, 7. Febr. 2.30 Uhr. In hartem Kampfe wurden bis jetzt von den Parteien von den im ganzen zu machenden acht Runden fünf geworfen. Ostfriesland liegt etwa zehn Meter vor, nur einmal lag es bei einer Runde zwei Meter zurück. Etwa 5000 bis 6000 Menschen sind auf dem Kampfplatze versammelt. Es werfen von ostfriesischer Seite: G. Eilts, Barkholt; Joh. Behrens, Wiesefermeer; H. Delrichs, Utgast, und H. Martens, Schwemdorf; von Butjadinger Seite: J. Holsten, Schwei; W. Lübben, Tettens; Cornelius, Stollhamm, und Menke, Ellwürden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 7. Februar. In Lichtenberg wurde gestern abend um 8.30 Uhr ein Kassenbote von drei Männern überfallen, zu Boden geworfen und mit Chloroform zu betäuben gesucht. Außer dem Portemonnaie mit einigen siebzig Mark wurde ihm eine Altemappe geraubt, in der sich Quittungen und Versicherungsmarken befanden. Vorübergehende fanden den Kassenboten auf und brachten ihn nach der Rettungswache. Die Täter wurden bisher nicht ergriffen.

Bei Vindwarder ist gestern nachmittags die Leiche des mit dem Referendar Heym beim Schlichtschußlaufen auf dem Wannsee verunglückten Studenten Balke gefunden worden.

Wien, 7. Februar. Das Fremdenblatt veröffentlicht anlässlich der Ankunft des Großfürsten Andreas, der zum Besuche des Kaisers Franz Joseph in Wien eintrifft, einen Begrüßungsartikel, worin es sagt, sein Aufenthalt erwecke die Erinnerung an die freundschaftlichen Beziehungen, die des Großfürsten Eltern mit dem österreichischen Kaiserhause stets verbunden haben.

Paris, 6. Februar. Es ist unrichtig, daß die französische Regierung die Absicht hätte, die französische Industrie daran zu hindern, Waffen- und Munitionsbestellungen für die Türkei und Italien auszuführen. Nach den Bestimmungen der Schlussakte der zweiten internationalen Friedenskonferenz ist eine neutrale Macht nicht verpflichtet, die Aus- und Durchfuhr von Waffen und Munition oder von Gegenständen, die der Armee

oder der Flotte der Kriegführenden nützlich sein könnten, zu verhindern. Gegenwärtig sind Aufträge auf Kriegsmaterial in verschiedenen Industrie-Etablissements Frankreichs für Italien und die Türkei in Arbeit.

Brüssel, 6. Februar. Im Kohlenbeden von Monts, wo die Arbeiter sich noch immer im Auslande befinden, ist die Not so groß, daß in vielen Familien nicht einmal trockenes Brot vorhanden ist und selbst Kartoffelgaleen den Hungernden willkommen sind. Zahlreiche Lieferanten der Arbeiter gehen zugrunde.

Konstantinopel, 6. Februar. Wie aus authentischer Quelle verlautet, hat der Ministerrat die Schließung der italienischen Privatbanken und Versicherungsanstalten und des unter italienischem Protektorat stehenden katholischen Waisenhauses in Skutari beschlossen.

Bromberg, 7. Febr. Die Ditt. Presse meldet von der russischen Grenze: Als gestern in Smarzewo an der russischen Grenze die Teilnehmer an einer Bauernhochzeit auf einem geschmückten vierpännigen Leiterwagen zur Kirche fuhren, prallte der Wagen gegen ein Hindernis und wurde zertrümmert. Vier von den Insassen wurden sofort getötet, die übrigen erlitten Verwundungen und Beinbrüche. Der Kutscher blieb unverletzt.

Breslau, 7. Febr. Wie die Schles. Volksztg. aus Kattowitz berichtet, wurde gegen den Direktor Gerhardt von den Huldigungsinstanzen Hüttenwerken in Sosnowitz ein Bombenanschlag verübt. Der Direktor blieb am Leben. Das Haus wurde stark zertrümmert. Der Täter ist ein entlassener Arbeiter.

Madrid, 7. Febr. Aus Südspanien werden große Ueberschwemmungen berichtet. Bei Leon mußte ein Zug, in dem sich König Alfonso befand, wegen des rasch steigenden Wassers seine Fahrt unterbrechen.

Sankt Petersburg, 7. Febr. Durch heftige Regengüsse und Stürme ist der See so stark geschwollen, daß die Höhe des Wasserstandes die frühere größte Höhe zu überschreiten droht. Zahlreiche Orte sind vom Verkehr abgeschnitten.

Kopenhagen, 7. Febr. Der heute vormittags 10 Uhr ausgegebene Krankheitsbericht über das Befinden des Königs lautet: Die Nacht war zufriedenstellend, der Schlaf gut. Geringes Fieber und begrenzte Augenentzündung wurde festgestellt.

London, 7. Febr. Während einer Schwurgerichtsitzung brach Feuer aus. Die Verhandlung wurde unter großer Panik aufgehoben. Bald darauf stürzte die Decke des Gerichtssaales ein, ohne daß jemand verletzt wurde. Der Sachschaden ist ziemlich groß.

Die anerkannt vorzüglichen
Specialmarken der

MANOLI

Cigarettenfabrik

Dandy Chic Voilä Gibson Girl

Antliche Anzeigen.

Auf Grund der §§ 1447 ff. R. B. O. ordnet das Ministerium an, daß die Betriebskrankenkassen, denen die Einziehung der Beiträge für die Invalidenversicherung bisher übertragen war (bekanntmachung des Staatsministeriums vom 13. Dezember 1890), auch in Zukunft für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung die Beiträge aller Versicherungspflichtigen einzuziehen.

Bezüglich der Einziehung, Verwendung der Beiträge usw. bleiben die bisherigen Anordnungen bestehen.

Oldenburg, 29. Jan. 1912.
Ministerium des Innern.
Scheer.

Antsgericht Jever Abt. I.
Jever, 1912 Febr. 1.
In das Handelsregister Abt. A Nr. 52 ist bei der Firma J. G. Bruns, Jever, eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Antsgericht Jever Abt. I.
Jever, 1912 Febr. 1.
In das Handelsregister Abt. A Nr. 218 ist eingetragen:
Firma Maria Bruns, Jever. Inhaberin: Baaske Maria Bruns, geb. Lübben, Jever, Ehefrau des Kaufmanns Jo-

hann Heinrich Bruns daselbst. Dem Kaufmann Johann Heinrich Bruns in Jever ist Postum erstellt. Branche: Agenturgeschäft.

Antsgericht Jever Abt. II.
Jever, 1912 Jan. 27.
Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das bei Heidemühle belegene, im Grundbuche der Gemeinde Schortens unter Artikel Nr. 462 zurzeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Werkmeisters Johann Carl August Zingel in Heidemühle eingetragene Grundstück am 12. April 1912 vormittags 10^{1/2} Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 13 Ar 14 Dum., einen Grundsteuer-Neintrag von 3 M. 46 Pf. und einen Gebäude-Nieterwert von 60 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 20. Januar 1912 in das Grundbuche eingetragen. Es ergeht die Aufforderung, Rechte, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, bis zum 20. März 1912, spätestens im Versteigerungs-

termine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls sie bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden.

Dieserjenige, welche ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aushebung oder einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des veräußerten Gegenstandes tritt. Diejenigen Grunddienstbarkeiten, die nach Artikel 187 des Einführungsgesetzes zum Bürgerlichen Gesetzbuche der Eintragung in das Grundbuche nicht bedürfen, sowie die als Nebenbedingte, Leibzucht, Allentheil oder Auszug eingetragenen Dienstbarkeiten oder Reallasten bleiben von der Zwangsversteigerung unberührt, unbeschadet der Vorschriften des § 9 Abs. 2 des Einführungsgesetzes zum Reichsgesetz über die Zwangsversteigerung und die Zwangsverwaltung.

Der Amtsanwalt
Jever, 1912 Febr. 1.

Am 22. Januar 1912 abends zwischen 6^{1/2} und 7^{1/2} Uhr ist ein vor der Wirtschaft der Frau Borgen in Accum hingekellertes, schon ziemlich abgenutztes Fahrrad, Marke Stahlrad, im Werte von 40 M. gekohlen worden. Das Rad ist schwarz lackiert. An demselben befand sich eine Carbidlaterne, ein fast neuer brauner Ledersattel mit Luftpumpe. Der Ring zum Festschrauben des Vorderradhalters fehlt. Schlauch und Laufdecke des Hinterrades sind noch neu. Der Vordermantel ist schon an zwei Stellen überzogen. Ich ersuche um Nachforschung und Nachricht. — Nr. 49/12
J. B.: Carols.

Zur Neupflasterung der Amtsverbandsschaufsee Antonslust-Langenerth sind anzuliefern: etwa 800 cbm Kalksand und 250 " Decksand.

Die Lieferung hat in den Monaten Mai und Juni zu erfolgen. Angebote unter Angabe des geforderten Preises f. d. cbm sind bis zum 17. d. M. an den Unterzeichneten einzureichen.
Jever, den 6. Febr. 1912.
Böber,
Regierungsbaumeister.

Zwangsvollstreckung.

Freitag den 9. Februar d. J. vorm. 11 Uhr
soll im schwarzen Adler hies. 1 Sofa mit schwarzem Damastbezug — einem Dritten abgepfändert — öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Sofmeister, Gerichtsvollzieher.

Zwangsvollstreckung.

Freitag den 9. Februar d. J. vorm. 11 Uhr
sollen im schwarzen Adler hies. folgende Gegenstände, als:
1 mahag. Sofa mit grünem Blüschbezug, 2 dito Sessel, 1 dito Vertikow, 1 dito Spiegel mit Schrank — einem Dritten abgepfändert — öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.
Sofmeister, Gerichtsvollzieher.

Gemeindefache.

Waddewarden. Der Jogen. Schlawengarten soll Freitag den 9. Febr. d. J. nachm. 4 Uhr wiederum auf 3 Jahre öffentlich meistbietend verpachtet werden. Pachtliebhaber wollen sich bei Willms versammeln. Zugleich Gebung der fälligen Ueberpacht.
D. Eden, S. B.

Inventur-Ausverkauf.



Blusen-Kleiderstoffe
Saison 1912.

Blusen, Kleider,
Kostümröcke,
Kostüme u. Paletots.

Dupons, Korsetts,
Damenwäsche
nochmals bedeutend
im Preise ermäßigt.

Ein kleiner Teil
Pelze
unter Einkauf.

Carl Möhlmann.
Inh.:
E. Heuer.

Zur Feier des
Stiftungsfestes
der
Damenabteilung des M.-L.-V.
Unterhaltungsabend
Sonntag den 11. Februar 1912 im Konzerthause.
Pünktlich 8 Uhr anfangend.
Turnerische und humoristische Vorführungen.
Canzleränzchen.

Eintrittsgeld 50 Pfg., an der Kasse 75 Pfg. — Programme zu haben bei Herrn Breithaupt von Donnerstag ab Aktive Turner haben freien Tanz. Tanzband für Turnfreunde 1,50 Mark, für Nichtmitglieder 3 Mk.
Aktive Turnerinnen können sich ein Programm in der Kreuz-Drogerie holen.

Brennmaterialien:

Anthracitkohlen,
Salonkohlen,
Fettkohlen,
Rußkohlen,
Koks,
G-R-Briketts,
Union-Briketts,
Holz, Torf

empfehle ab Lager sowie direkt ab Waggon billigt. Aufträge werden prompt belorgt.

Fritz Janßen jr.,
Kohlenhandlung,
Fever. Fernsprecher Nr. 400.

Löwinnen
Damen-Bärte entfernt schmerzlos Pulver „Odin“, a 1,50 Mark. Bei F. Wufsch, Hofapotheke.

Fenchelhonig
1 Glas 50 Pfg.
Brustzucker
1 Pfund 45 Pfg.

Malzbonbons
1 Pfund 50 Pfg.
Salmiakpastillen

bei
J. H. Cassens,
Fever-Schaar.

Grüne Erbsen
1 Pfund 20 Pfg.

Linsen
1 Pfund 20 Pfg.

J. H. Cassens,
Fever-Schaar.

**Ausverkauf
bis 15. Febr.
Kleiderstoffe,**

schwarz und farbig, nur
beste Qualitäten.

Der
1 Mark-Tisch

enthält nur reinwollene
Blusen und Kleiderstoffe
und ist neu komplettiert.

A. Mendelsohn.

Historienkalender

jetzt wieder vorrätig.
Buchhandlung
G. L. Rettker & Söhne.

Gratisausgabe von
Butterids Modenblatt.
Jeder Monat ein Heft.
Die berühmten Butterids
Schnittmuster zur Selbst-
anfertigung sämtl. Kleid-
ungsstücke. In Fever
nur bei **A. Mendelsohn.**

Schützenfeste.

Sonntag den 11. Februar
nachm. 4 Uhr

Generalversammlung

im Schützenhof.
Tagesordnung:
1. Annahme.
2. Abrechnung der Schießklasse.
3. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
Der Präsident.

Kloostschieser- Verein Fever.

Donnerstag den 8. d. M.
findet im Erbgroßherzog 9 Uhr
abends eine

Versammlung

Tagesordnung:
1. Festsetzung des Becherwerzens.
2. Wettkämpfe betr.
3. Verschiedenes.
Die Mitglieder werden aufge-
fordert, unbedingt zu erscheinen.
Der Vorstand.

Kriegerverein Letzens.

Berammlung

Freitag den 9. d. M.
abends 7 Uhr im Vereinslokal.
Tagesordnung:
Abrechnung über Kaisers
Geburts-tagefeier. Aufnahme
neuer Mitglieder. Besprechung
über die in Aussicht genommene
Feier. Sonstiges.
Der Vorstand.

Bürgerverein Minfen.

Sonntag den 11. Februar

Stiftungsfest

mit
Ball

im Vereinslokal.
Dazu laden wir sämtliche
Mitglieder sowie auswärtige
Mitglieder und Haushaltungs-
vorstände ergebenst ein und
bitten um rege Beteiligung.
J. Scherff. Der Vorstand.

Accum.

Arb.-Radl.-Verein Kehrweieder,
Accum und Umgegend.

Sonntag den 25. Febr. 1912
im Lokale des Herrn B. Eggers

große Preismaskerade.

Man beachte unsere Plakate.
Das Festkomitee.

Biochemischer Verein, Sengwarden.

Sonntag den 11. d. Mts.
nachm. 3 Uhr

Berammlung

bei F. F. Kiedler.
Verteilung der Medikamente,
Bücher etc.
Aufnahme neuer Mitglieder.
G. S. Büben.

Sanger

in Gummi u. Kristall,
Saugflaschen sowie sämt-
liche Zubehöreile billigt.
G. von Thünen.

Kriegerverein Horumerfel.

Umstände halber findet
nächste Versammlung erst
18. d. M. in Minfen statt.
Der Vorstand.

Alles geht am 11. Februar
zur großen Preis-
Maskerade nach
Sanderhof
Die Preise sind
Kaufmann D. Beck
Sanderbusch, aus-
stellt.

Männerturnverein Rüsterfel.

Große Preismaskerade

Sonntag den 18. Febr. 1912
im Saale des Herrn F. Namken

Anfang 7,59 Uhr.
Kasseneröffnung 6,59 Uhr.
Masken und Kostüme
im Saale zu haben
Es laden jedl. ein
F. Namken. der Vorstand

Verband der Züchter des Oldenburger eleganten schweren Rutschpferdes.

Die Verkaufskommission
königlich kroatischen Herz-
Depts aus Agrau wird zum
Ankauf von Deckhengsten
im Oldenburger Stubbuch
getragen oder vorgemerkt
Dienstag den 27. ds. Mts.
Rodenkirchen anwesend
Anmeldungen zu dem für
Markt einzurichtenden Katalog
sind bis zum 16. ds. Mts.
der Geschäftsstelle des Ver-
bandes in Rodenkirchen mit
näher Angabe der Abstammung
einzureichen, unter Ankauf
von 50 Pfg. Aufnahmegebühr
für jeden Hengst in
Marken.

Nach dem 16. d. Mts.
gehende Anmeldungen für
Katalog können keine Ber-
sichtigung mehr finden
Käufer sind verpflichtet, bei
verkauften Hengste eine
starke Kopfhälfte aus
oder Ganz (keine gewöhn-
liche Hälfte) mit zwei mindest-
ens 1 Meter langen geteerten
unentgeltlich mitzugeben.

Es wird noch beson-
ders darauf aufmerksam gemacht
daß die Kommission gedrungen
ist, Hengste anzukaufen
und nur solche Hengste
tügen wird, die in dem
Verbande herausgegebenen
Kataloge aufgeführt sind.
Der Vorstand: Ed. Büben
Rodenkirchen, 1912 Febr.

Nächste Sprechtag in
im Hotel zum Erbgroßherzog
Gonnabend den 10. Februar
mittags von 5 bis 7 Uhr
Montag den 12. Februar
tags von 10 bis 12 Uhr.

Rechtsanwalt
**Dr. jur. Lürßen
Bant.**

Gebarthsanzeige.

Statt Ansage.
Die Geburt einer
sunden Tochter setzen
freut an
Heinrich Deeren u.
Johanne geb.
Fever, Schlachte,
6. Febr. 1912

Dieses ein 2. Blatt

Jeverisches Wochenblatt.

Ercheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis pro Quartal 2 M. Die Bezahlungen nehmen
Bestellungen entgegen. Für die Stadtdruckerei in J. Bringerstr. 2 M.

Recht der Zeitung

Insertionsgebühr für die Zeitspaltel oder deren Raum
für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige.
Druck und Verlag von G. L. Weidner & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 32

Donnerstag den 8. Februar 1912

122. Jahrgang.

Zweites Blatt

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 7. Februar.

* Der Singverein gab gestern in dieser Saison sein zweites Konzert, das aber nur von Solisten ausgeführt wurde. Den Reigen eröffnete Hrl. Käthe Schmidt aus Berlin mit einem Klavierkonzert: Sonate appassionata von Beethoven. Die junge Dame, hier aus einem früheren Konzert schon aus vorteilhafter Bekanntheit, wußte sich ihrer Aufgabe in brillanter Weise zu entledigen; ihr Spiel ist vollendet schön und ausdrucksvoll, so daß es die tiefste Wirkung ausübt. — Dann folgte Herr Hans Kuffenath jun. aus Oldenburg als Violoncellist (Begleitung am Klavier: Herr Organist Schmidt). Er trug drei Kompositionen vor und zwar von Goltermann, Rubinstein und Gabriel Marie. Dem jungen Herrn steht jedenfalls noch eine große Zukunft bevor, sein Spiel ist schon jetzt ganz hervorragend und zeigt von künstlerischer Auffassung, die den Weg zu einem hohen Ziel erkennen läßt. — Hierauf ließ sich eine Tochter unserer Stadt als Sängerin hören: Frau Amalie Zaspers geb. Heinen. Sie sang drei Lieder, nämlich von Lisiencon: Auf dem Kirchhofe, komponiert von Brahms, von Wörthe: Gesang Beylas, und von Eichendorff: Heimweh, beide komponiert von Hugo Wolf. Frau Zaspers verfügt über einen Mezzosopran von angenehmer Klangwirkung und der Vortrag ließ nichts zu wünschen übrig. — Nach kurzer Pause begann der zweite Teil des Programms, in dem wir zuerst wieder Hrl. Schmidt, darauf Herrn Kuffenath und hernach Frau Zaspers hörten, wonach Hrl. Käthe Schmidt mit der ausgezeichneten Legende von Lijst das Konzert zum Abschluß brachte; alle drei dankten für den vielen Beifall durch eine Zugabe. — Für das Spiel und die Begleitung war ein Steinwapp-Kügel von schöner Klangwirkung aus dem Lager des Hoflieferanten Herrn Rabus in Bremen zur Verfügung gestellt worden. — Nach dem Konzert auch den besten Verlauf, so dürfte es doch nicht unangebracht sein, darauf hinzuweisen, daß die Kälte im Konzertsaale äußerst unangenehm berührte. — Nach dem Konzert fand gemüthliches Zusammensein mit Tanz statt.

* Die starke Kälte ist rasch vorübergegangen. Während am Montagabend noch 12 Grad Kälte herrschten, war gestern morgen schon Laumetter eingetreten; im Laufe des Tages nahm die Wärme weiter zu, heute zeigt das Thermometer jedes Grad über Null. Hoffentlich ist die Nacht des Winters nunmehr gebrochen!

a. Wir sehen im Zeichen der Maskeraden. Fast jeden Sonnabend oder Sonntag findet irgendwo ein Maskenfest statt, manchmal mehrere an einem Tage. Hier „Brin, Carneval, der Narrenfirt“, ist in Norddeutschland nicht so recht zu Hause; sein eigentliches Reich sind die Rheinprovinz und einige süddeutsche Staaten. Dort wohnt ein anderer Menschenschlag, der besser in diese leichte, narrißche Fröhlichkeit hineinpaßt. Der Mummenschanz „liegt“ dem Süddeutschen mehr. Aber einmal Gelegenheit hatte, die Carnivalsfestlichkeiten dort unten im Reich und hier bei uns zu vergleichen, der steht den weiten Abstand zwischen beiden. Im Süden nimmt das ganze Volk daran teil, hier sind es nur Vereine, die derartige Feste zur Zeit des katholischen Carnivals veranstalten. Zu einer guten Maskerade gehören vor allem schöne und originelle Kostüme. Und diese Kostüme müssen mit dem nötigen Anpassungsvermögen getragen werden. Auch die ausgelassene, überprübelnde Lustigkeit des Südländers gehört unbedingt dazu. Bei uns mangelt es nicht nur an guten Masken, sondern auch an dem nötigen Temperament. So kommt es, daß sich die Carnivalsfestlichkeiten in Norddeutschland so leicht zur Karikatur im üblen Sinne auswachsen. Wirkliche Popularität werden sie sich im Norden nie erlangen. Es fehlen die Grundlagen im Volkscharakter. Man buldigt bei uns maßvollere und gehaltvollere Vergnügungen. Ein Fehler ist das sicher nicht!

* Sothenkirchen, 6. Febr. Nachdem vor einigen Tagen die Kammern beim Kloosthiesen mit einem halben „Schöt“ verloren hatten, forderten sie die Friederikenfelder sofort wieder zum Revanchekampf heraus.

Dieser ist gestern ausgefochten worden; es wurde von Friederikenfeld nach Minien und zurück geworfen. Jede Partei stellte fünf Werfer, das Wettobjekt betrug 10 M. Es war ein harter Kampf, jedoch haben auch diesmal die Friederikenfelder gewonnen und zwar mit einem Vorsprung von etwa zwei Wurf.

* Schortens. Der Bürgerverein Schortens hatte am Sonnabend bei Schütt in Heidmühle seine Monatsversammlung, die gut besucht war. Aufgenommen in den Verein wurden vier Herren. Beim Punkt Gemeinderatswahl forderte der Vorsitzende die Mitglieder auf, rege für die am 1. März stattfindende Gemeinderatswahl zu agitieren. Auch diejenigen, die das erste Mal nicht gewählt haben, müssen angefaßt werden, dieses Mal an der Wahlurne zu erscheinen, denn es läme auf jede einzelne Stimme an. Einmütig wurde beschlossen, an der Kandidatenliste nichts zu ändern. Eine Anfrage, ob Einwohner, die das preukische Bürgerrecht besitzen, hier in unserer Gemeinde das Bürgerrecht innerhalb drei Jahren erhalten können, wurde dahin beantwortet, daß das Amt entschieden habe, den Leuten das Bürgerrecht innerhalb der festgesetzten Frist nicht zu erteilen. — Unter Kommunales berichtete das Gemeinderatsmitglied Frenzel. In einem Schreiben der staatlichen Kreditanstalt in Oldenburg sei mitgeteilt worden, daß der Zinsfuß für Baugelder auf 4,2 Prozent und der Amortisationszins auf 1,5 Prozent festgesetzt worden sei. — Die Reinigung der Schulräume in Koffhauen sei der Wwe. Wilms für eine jährliche Vergütung von 150 M übertragen worden. Die Leitung des Handarbeitsunterrichts in der genannten Schule ist Frau Oberbloibaum übertragen worden. — Dem Antrag des Schulvorstandes, die zweite Klasse in Koffhauen bestehen zu lassen, sei stattgegeben worden; jedoch sei die Möblierung der Lehrerdienstwohnung vorerst zurückgestellt worden, mit dem Bemerkten, daß erst die Antwort vom Ministerium abgewartet werden soll, ob die Klasse auch wirklich besetzt bleibt. Nach dem jetzigen Zustande könne das Ministerium uns den zweiten Lehrer jederzeit wieder entziehen. — Vier Geschäftsstellen sei das Bürgerrecht erteilt worden. — Die Hundsteuermarken sollen, um besser kenntlich zu sein, jedes Jahr ein anderes Format haben. — Dem Kirchengat 100 M aus den Einnahmen der Hundsteuer für verstämmte Arme in der Gemeinde bewilligt worden. Die Straßen dürfen bei Frostwetter mit nur 1000 Kilogr. Abfall befahren werden. — In Zukunft sollen die Steuerzettel mit der Bezeichnung „Krühjahrs-“ und „Herbsthebung“ versehen werden. — Die noch nicht gezahlten freiwilligen Beiträge zu der Straße Schortens-Dittem sollen eingeklagt werden. — Der Straßenbau in Widdelsfahr ist nochmals zurückgestellt, da die Frage über die Vorbelastung noch nicht gelöst ist. — Bei der Schule in Dittem soll ein gepflasterter Lebergang vom Fußpad bis zur Schule hergerichtet werden. — Hierauf fand eine lebhaft Diskussion statt. Ein Mitglied fragt an, ob die 100 M für verstämmte Arme auch zweckmäßig verwendet würden. Als dies von einem Kirchenratsmitgliede bejaht wird, regt er an, der Gemeinderat möge anstatt 100 M 200 M bewilligen. Dielem wurde vielfach zugestimmt. Auf die Anfrage, wann die Kirchenratswahlen stattfinden, antwortete das Kirchenratsmitglied, daß ein Beschluß hierüber noch nicht gefaßt sei. — Auch über Schulangelegenheiten fand eine rege Aussprache statt. Unter anderem wurde zur Sprache gebracht, daß teilweise die Schulen erst 5 Minuten vor Beginn des Unterrichts geöffnet würden und daß in den Pausen sämtliche Kinder die Schulräume verlassen müßten. Bei dieser kalten Jahreszeit müsse der Lehrer eine Ausnahme machen und namentlich den kränklichen Kindern gestatten, während der Pause in der Schule zu bleiben. Die Schulvorstandsmitglieder wurden beauftragt, die Sache mit den Lehrern zu regeln. — Der Antrag des Schulvorstandes betr. Ausstellung von Jahreszeugnissen für Kinder ist vom Kreisinspektator abgelehnt worden. — Die Lehrer seien angewiesen, die Eltern, deren Kinder im Lernen zurückbleiben, früh gegen zu benachrichtigen, um dadurch möglichst ein Eigenbleiben zu verhindern. — Dann brachte ein Mitglied zur Sprache, daß die Abschlagskommission für Neubauten usw. vielfach zu niedrig abschätze. Es entspann sich hierüber eine heftige Debatte, in der gesagt wurde, daß teilweise sogar die Schätzsumme unter dem wirklichen Baukostenpreis bliebe. Auch das Land würde

niedriger eingeschätzt als der Käufer dafür bezahlen müsse. Selbst von einer maßgebenden Person sei gesagt worden, daß gerade die Gemeinde Schortens den anderen Gemeinden gegenüber im Durchschnitt etwas zu niedrig einschätze. — Hierauf erfolgte Schluß der Versammlung.

.. Rüttingen, 6. Febr. Der hiesige Hausbesitzerverein (Bant) nahm in seiner Generalversammlung den Jahresbericht entgegen. Im verfloffenen Jahre erfolgte ein Zuwachs von 45 Mitgliedern, er hat jetzt 251 Mitglieder. Die wirtschaftlichen Verhältnisse der Hausbesitzer haben sich gehoben. In den Vorstand wählte man die Herren J. D. Gerdes, Fannbäcker, Schmidt, Hinrichs, Becker, Heinz und Siemer. Die nach dem Muster des Stadtsoldenburger Vereines eingerichtete Geschäftsstelle bewährt sich gut. Man wählte zwei Mitglieder, welche die Geschäftsstellen anderer Vereine an Ort und Stelle studieren sollen.

* Barel, 5. Februar. Leider hat die Drohbrieffschreiberei, gerichtet an Rentner G. Frels, Haderkampstraße, noch keine Aufklärung gefunden. Wie uns mitgeteilt wird, hat der diensttuende Schalterbeamte die Polizei dadurch unterrichtet, daß er mit deutlicher Stimme beim Abholen des Briefes die betreffenden Zeichen nannte. Der von der Polizei im Vorraum postierte junge Kaufmann hat diesen Wink aber nicht beachtet. Der gestern von der Polizei in Verhör genommene junge Mann hat seine Unschuld nachweisen können.

* Jade, 6. Februar. Ein gutes Geschäft machte heute der Hengstaufkäufer Diedr. Heinemann. Er verkaufte seinen in Oldenburg mit der zweiten Angelosprämie ausgezeichneten Hengst Elenberg für 30 000 M an die süd-jeverländische Hengsthaltungsabteilung. Am selben Tage verkaufte er seinen vierjährigen Hengst Eisenstein nach Speken im Ammerland für 10 000 M.

§ Oldenburg, 6. Febr. Der Bund der Festbesoldeten hielt gestern im Kaiserhof eine öffentliche Versammlung ab, welche zahlreich besucht war. Auch mehrere Landtagsabgeordnete und Stadtratsmitglieder beteiligten sich daran. Oberpostassistent Ehrhardt, der Vorsitzende der Ortsgruppe Oldenburg, besprach in eingehendem Referat die Teuerungsvverhältnisse. Nach einer sich daran knüpfenden Debatte, in welche auch Landtagsabgeordneter Tansken (Seering) eingriff, wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche dringende Abhilfe der unheilvollen Wirkung der Teuerung für die Staats- und Privatangestellten fordert und das vertrauensvolle Erwarten ausspricht, daß die gesetzgebenden Körperschaften sich der Notwendigkeit einer baldigen durchgreifenden Aufbesserung nicht verschließen werden.

* Oldenburg. Eine Fischereiausstellung fand auf Veranlassung des Landesfischereivereins hier statt, zu der in der Hauptsache die Norddeutsche Riba-Werte und die Dampfischereigesellschaft Nordsee mit ihren Erzeugnissen und sehenswerten Modellen beigetragen hatten. Außerdem waren von einer Anzahl oldenburgischer und sonstiger Firmen Fanggeräte, Fischpräparate und Schriften über das Fischereiwesen ausgestellt. Als Regierungsvertreter nahm Geh. Ob.-Reg.-Rat Ruhlstrat an der Veranstaltung teil, an die sich ein interessanter Vortragsabend angeschlossen. Meliorationsbedürfnisse Konken sprach über oldenburgische Sees-, Küsten- und Binnenfischerei, Hauptgeschäftsführer Dr. Fischer des Deutschen Fischereivereins über die Geschichte des Flußtaales und die Lachsziucht.

Aus den Nachbargebieten.

.. Wilhelmshaven, 6. Februar. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich an der Mittelstraße. Dort war in einem Hause der etwa 20jährige Klemmergeselle Tansken mit Lötarbeit beschäftigt. Durch die Flamme entstand Feuer und durch die gebildeten Gase fand J. den Erstirungstod. — Das Bürgervorsteherkollegium beschloß in seiner heutigen Sitzung die Pensionierung der Oberlehrerin Hrl. Henning von der höheren Töchter-schule. — Für einen neuen Kessel in der Heizungsanlage der Oberrealschule bewilligte man 720 M. Den Nachwächtern gewährte man 4 Alterszulagen von je 50 M. (Wittmund, 7. Februar. Volkshaffner B. Tansken hier feiert heute sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Oldenburgischer Landtag.

Die Teuerungszulagen für Staatsbeamte, Lehrer und Staatsarbeiter bestätigt.

Am Dienstag früh ist nun doch eine Vorlage (Nr. 81) herausgegeben, die eine Teuerungszulage zu dem Dienstverdienst der im Staatsdienst beschäftigten Beamten und Arbeiter sowie der Volksschullehrer vorsieht. Es wird beantragt, einem dahingehenden Entwurf zuzustimmen und die für 1912 damit fällig werdenden Mittel zu bewilligen, und zwar: 110 000 M bei der Landeskasse des Herzogtums, 13 000 M bei der Landeskasse des Fürstentums Lübeck, 8 500 M bei derjenigen des Fürstentums Birkenfeld, 1700 M bei der Zentralkasse des Großherzogtums und 335 000 M bei der Eisenbahnbetriebskasse des Herzogtums. Gleichzeitig soll der Zuschuß der Eisenbahnbetriebskasse zu den allgemeinen Landesausgaben um 100 000 M, auf 600 000 M, erhöht werden. Nach der Begründung der Vorlage ist in Aussicht genommen, den Beginn der durch das Gesetz herbeizuführenden Belastung auf die Jahre 1912 und 1913 zu verteilen. Die Staatsregierung wünscht aber, wenn auch Abänderungen des Entwurfes im Einzelnen auch nicht ausgeschlossen sind, daß derselbe doch als ein untrennbares Ganze angesehen wird und daß, sofern über die später durchzuführenden Bestimmungen kein Einverständnis zu erzielen ist, auch die sofort zu ergreifenden Maßnahmen vorläufig aufgeschoben werden müssen. Andererseits sieht die Regierung mit den gegenwärtigen Vorschlägen die Gehalts- und Lohnreform als einstweilen abgeschlossen an. Insbesondere soll das Besoldungsweisen der Zivilstaatsdiener, der Gendarmen und der Volksschullehrer so lange als ausreichend geordnet gelten, als nicht wesentliche Veränderungen der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage und eine etwaige Neugestaltung der für die jetzige Reform vorbildlichen auswärtigen Gehaltsverhältnisse zu weiteren Änderungen zwingende Veranlassung geben.

Im Einzelnen sind folgende Zulagestufen vorgesehen:

Die Gehalte der Zivilstaatsdiener und Gendarmen des Großherzogtums werden mit dem nächsten 1. November erhöht, und zwar Gehalte bis zu 2000 M um 100 M, von 2000 bis 2700 M um 150 M, von 2700 bis 3500 M um 250 M und über 3500 M um 350 M. Die Stellen Nr. 73 und 84 erhalten je 200 M, die Stelle Nr. 87 erhält 50 M. Ferner ermäßigt sich bei einer Höchstbesoldung von 3500 M bis 3850 M die Erhöhung auf 250 M, wenn der Beamte nach dem 1. November 1902 angestellt ist oder am 1. November ein Besoldungsdienstalter von weniger als zehn Jahren hat. Die Gehalte der Volksschullehrer und Lehrerinnen erhöhen sich je von 1100 auf 1200, von 1200 auf 1450 und von 1400 M auf 1650 M, sowie von 3400 M auf 3750 M. Den Lehrern werden 14, den Lehrerinnen 13 Zulagen gewährt. Für Lehrer betragen die ersten fünf je 140 M, die folgenden fünf je 170 M, weitere drei je 150 M und die letzte 100 M jährlich. Für Lehrerinnen betragen die ersten fünf Zulagen je 125 M, die letzten acht je 100 M jährlich. Die am 1. November 1912 an den Volksschulen vorhandenen Hauptlehrer und Lehrerinnen sowie Lehrer und Lehrerinnen mit Hauptlehrerbesoldung, die seit 1. November 1902 oder früher unwiderruflich angestellt sind, erhalten unter Wegfall der letzten Zulage sofort eine außerordentliche Zulage von 100 M. Den ledigen Beamten und Lehrern werden entsprechende Abzüge vom Gehalt gemacht. Werden die Beamten, die unter die Zulage fallen, vor dem 31. Oktober 1912 in den Ruhestand treten, auf Wartegeld gesetzt oder sterben, so wird für die Pensionsbezüge usw. die Erhöhung des Gehalts mit in Ansatz gebracht. Schließlich ist eine einmalige Vergütung von 100 M für Zivilstaatsdiener, deren Höchstbesoldung 2000 M nicht übersteigt, und widerruflich angestellte Volksschullehrer vorgesehen, ferner eine solche von höchstens je 108 M für die ohne Zivilstaatsdienerverhältnisse Beschäftigten und die im Volksschuldienst vertragsweise aufgenommenen Lehrerinnen.

Die Bewegwörter des Bauernzirks Teuer

haben an den Landtag eine Eingabe gerichtet, in der sie um eine Lohnzulage bitten. Für die Arbeiter derselben war bislang ein Monatslohn von 29 M festgesetzt. Bei Vollbeschäftigung rechnen die Bittsteller einen Lohn von 70 M monatlich heraus. Ihre Beschäftigungszeit beträgt fünf Monate im Jahr.

Die landwirtschaftliche Woche.

Als die landwirtschaftliche Woche in der letzten Sitzung der Landwirtschaftskammer angefangen wurde, da begrüßte man den fraglos zeitgemäßen Gedanken, der sich in Berlin im Großen bereits bemüht hatte, allgemein sehr sympathisch. Doch glaubte man, daß die Beteiligung vielleicht doch nicht so allgemein werden würde, als es von den Vätern des Gedankens angenommen wurde. Die Zweifel sind durch die Tatsachen widerlegt worden. Nicht nur die Zahl der Teilnehmer, sondern vor allem ihr Interesse zeigte, daß in den oldenburgischen Landwirtschaftskreisen sowohl des Nordens als auch des Südens für derartige Veranstaltungen sehr wohl Sinn und Verlangen ist. Glücklicherweise auch der Gedanke der anschließenden freien Erörterung. In ihr ist eine Reihe fruchttragender Gedanken zur Besprechung gekommen, deren kurze Betrachtung auf die Bilanz der Woche die entsprechende Beleuchtung werfen mag. Verhältnis-

mäßig am wenigsten wider die Ansichten der Teilnehmer von den über Moor- und Marschkultur und über die Behandlung der Dauerweiden von den Hauptgebern der Vorträge, die wir ausführlich wiedergegeben haben, ab. Desgleichen ging man mit dem Gedankengang der Ausführungen über Rindviehzucht und Milchfontrollereinsparungen und die Frage der Elektrizität auf dem Lande im ganzen und großen einig mit den Vortragern. Das Hauptinteresse vereinigte sich indes, wie fast vorauszu sehen war, auf das Gebiet der Zucht. Es ist gewiß mehr als ein bloßer Zufall, daß die Fahrt der Landwirte, die für den kommenden Sommer in die Normandie geplant ist, und die besonders lebhaft einkehrende Erörterung über die Einführung des englisch-normannischen Hengstes zeitlich zusammenfallen. Der Vortragende Prof. v. Nathusius regte nämlich an, das Augenmerk auf eine Einführung von Zuchtpferden aus der Normandie zu richten. Wie sich aus der Befragung der wichtigen Frage ergab, fand nach dieser Richtung schon einzelne Versuche gemacht worden. So mit der Einführung des sog. Glasmacher. Die Eignung des Normanners zur Aufzucht wurde besonders aus dem Grunde für wünschenswert gehalten, weil er verschiedene Blut in sich vereinigt und demzufolge auch verschiedene Nutzwerte. Vorge schlagen wurde die Entsendung von Züchtern in die Normandie zum Studium und zur Auswahl dieses Pferdegeschlags. Viel Erfolg und gesunde Blutzucht für die oldenburgische Pferde zucht versprochen sich von einer solchen Maßnahme Oekonomierat Oetken und die Landwirte Bulling und Cornelius. Allerdings blieb diese Ansicht nicht ohne Widerspruch. Oekonomierat Jürgens vertrat die Ansicht, daß man bei dem bewährten alten System der Zucht bleiben müsse. Er leitet die Begründung dieser Meinung insbesondere davon ab, daß man i. E. ein dringendes Bedürfnis nach der Einführung auswärtiger Rassen wohl nicht habe. Das Oldenburger Pferd als solches sei ein Typ für sich und genüge jukt wegen seiner charakteristischen Merkmale hohes Ansehen. Aus diesem Grunde sollte eine Blutmischung möglichst vermieden werden. Man wird diese Ansicht nicht gerade für nicht erörterungsfähig halten, wird aber doch gut daran tun, zunächst einmal das praktische Ergebnis der Fahrt der oldenburgischen Landwirte in die Normandie im kommenden Juni abzuwarten. Sicherlich wird die Reize — unter Benützung der Aussprache über diesen Punkt auf der landwirtschaftlichen Woche — die Entscheidung über die wichtige Frage ihrer Lösung nahe bringen.

Friedhofskunst für das Oldenburger Land.

Auf Einladung des Museumsdirektors versammelten sich am Sonntag im Kunstgewerbemuseum zu Oldenburg eine Reihe von Oldenburger Architekten und Vertretern derjenigen Handwerke, die zur Friedhofskunst und Grabmalkunst in näherer Beziehung stehen. Die Ansicht, daß es mit der heutigen Friedhofskunst ganz besonders traurig bestellt ist, hat zwar die große Masse des Publikums noch nicht gewonnen, aber diese pflegt überhaupt nur das zu kaufen, was Mode ist und ihr angeboten wird, würde also auch einer geschmackvolleren Ausgestaltung der Friedhöfe nicht widerstreben.

Museumsdirektor Boehlau-Cassel schreibt zu einer vorliegenden Ausstellung für Friedhofskunst:

„Zu den übelsten Denkmälern, die sich die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts auf künstlerischem Gebiete gesetzt hat, gehören unsere Friedhöfe. Wer nach ihnen urteilen wollte, könnte zweifeln, ob der Schritt des Todes die Menschen jener Zeit jemals zum Aufhorchen in der atemlosen Faust des Lebens gebracht habe. Denn was wir da sehen, ist nichts als eine Fortsetzung des Treibens auf der Straße draußen. Sochmut und Kältsitzlosigkeit, Unwahrscheinlichkeit und Gedankenlosigkeit machen sich um die Wette breit; Induzie und Mode führen die Herrschaft; hoch über allen Rücksichten steht die fustaltische, die für Ausnutzung des Bodens sorgt. Selten eine Spur, daß die Weihe des Todes das Herz ergreifen und geläutert hat. — Das künstlerische Elend unserer Friedhöfe beweist daselbe, was Straße, Haus und Garten, Möbel und Gerät tagtäglich predigen, nämlich daß in unserer dieselpreierigen Kultur eine empfindliche Lücke klafft.“

Außer Cassel haben auch andere Städte den Versuch gemacht, zunächst durch eine Ausstellung den Weg zur Besserung zu weisen. Nur Tatsachen überzeugen. Unsere Oldenburger Kunsthandwerker versieren über ein so tüchtiges Können, daß sie in gemeinsamer Arbeit mit den Architekten und Gärtnern sicher anderen Städten Gleichwertiges schaffen können. In der Vorbesprechung wurden manche wertvollen Hinweise gegeben. Allgemein herrschte die Ansicht vor, daß in erster Linie die einfacheren Grabdenkmäler etwas veredelt werden müßten, ohne die Kosten irgendwie zu steigern, ja daß sogar die Armenkreuze, auf die Verbesserung nicht ausgeschlossen werden sollten. Allmählich werden unsere Friedhöfe in ihrer ganzen Anlage und Ausgestaltung eine Umwertung erfahren müssen. Erst wenn die Schablone in der Einteilung des Bodens, die Gleichmäßigkeit der polierten Granitsteine und Kreuze, bei denen nur die Schrift handbar bleibt, und die schematische Wiederholung der gärtnerischen Arbeit durch-

brochen ist, können unsere Friedhöfe wieder werden, was sie in früheren Jahrhunderten waren.

Für unsere Oldenburger Verhältnisse ist ein Anknüpfen an die Tradition wünschenswert, um unseren Friedhöfen allmählich wieder etwas Eigenart zu verleihen. Es gibt im Lande noch herrliche alte Friedhöfe. Das Persönliche fehlt jetzt fast ganz; es würde ohne weiteres eine Bereicherung der Grabanlagen und Denkmäler bringen. Die geplante Sommerausstellung im Hof des Kunstgewerbemuseums soll einen Begriff von solcher Bereicherung geben. Architekten, Steinbildhauer, Holzbildhauer, Tischler (für hölzerne Denkmäler, Einfriedigungen und Bänke), Schmiede (für Denkmäler und Gitter), einige Maler zur Zusammenarbeit mit den Tischlern, und endlich einige Gärtner sollen sich aus dem ganzen Lande zur Beteiligung an der Ausstellung melden und bis zum 1. März beim Direktor des Kunstgewerbemuseums ihre Mitwirkung und die Art ihrer Beteiligung anzeigen. Die Mitwirkenden werden dann zu einer gemeinsamen Beratung eingeladen werden. Es ist zu hoffen, daß sich auch die tüchtigen Friesischen Handwerker daran beteiligen.

Dr. Raspe, Museumsdirektor.

(Nachdruck verboten.)

Damenmaskenbälle.

Manderei von M. Kossak.

Im allgemeinen ist man immer der Ansicht, daß die Frauen sich besser amüsieren, wenn Angehörige des höheren Geschlechts zugegen sind. Damengesellschaften gelten daher unter den Vertreterinnen des jng. zarten und schönen Geschlechts als wenig beliebt, mit Ausnahme allerdings der — zum mindesten in großen Städten — mehr und mehr aussterbenden Kaffeetränzchen. Warum diese sich der Gunst der Damen erfreuten und zum Teil noch erfreuen, glaubte der Volksmund genügend in dem Namen „Kaffeeklatsch“ begründet. Welchen Ursachen aber verdanken Damenmaskenbälle ihre Entstehung? Bei karnevalistischen Veranstaltungen besteht doch ohne Zweifel das Hauptvergnügen neben der Freude an bunten Farben, bewegten Bildern vor allem in einem lustigen Versteckspiel, das aber doch erst das Zusammenwirken von Damen und Herren vollkommen macht. Und doch haben zu allen Zeiten, wenn auch nicht gerade im Maskenfeste unter gänzlicher Ausschließung des männlichen Elements stattgefunden und sind, wie man überhaupt, zu allseitiger Zufriedenheit verlaufen.

Al ballo in majhera delle donne, der in Venedig gefeiert wurde, ist nicht minder in Poetie und Prosa geherrlicht worden, sondern hat auch dem Pinsel des Meisters, dem Stift des Zeichners und der Nadel des Kupferstechers zum Vorwurf gedient. Merkwürdigerweise weichen aber die Angaben über die Zeit, in die wir ihn zu legen haben, einigermaßen voneinander ab, immerhin aber steht es wohl fest, daß er in die Renaissance fällt. Die Geschichte, die für ihre Entstehung erzählt wird, ist immer die gleiche. Eine schöne, viel geachtete Dame hatte gegen den Dogen, der sie ebenfalls verehrte, den Wunsch ausgesprochen, daß ein Tag des Carnevals allein den Frauen gehören sollte, worauf jener den Wunsch erfüllt, daß sich an diesem Tage kein männliches Wesen auf den Straßen und Plätzen der Laquonenbänke blicken lassen durfte. Sogar an den Fenstern sich zu zeigen, war den Männern verboten. Daraufhin entwickelte sich nun schon am frühen Morgen des Tages, der für den carnevale delle donne bestimmt war, ein fröhliches Maskentreiben, dessen Lust sich, je mehr Stunden verstrichen, zu immer tollerem Ausgelassenheit steigerte und am Abend ihren Höhepunkt erreichte. Auf dem Marktplatz wimmelte es von Arlecchinos, Pantalons, Brighellas, Stenterellos und Colombinos, auf den Straßen drängten sich die teppichhangenen, mit schweren umkränzten Gondeln, in denen als Männer tollmümierte Frauen mit Sattenpiel und Gesang den Söhnen, die auf den Balkonen der alten Paläste standen, Ständchen brachten, wofür diese ihnen zum Dank Rosen herunterwarfen oder sie voller Mutwillen mit Konfetti überschütteten, und selbst in den Batterien saßen abenteuerverliebte Gestalten, deren zarte Frauengesichter unter Larven versteckt waren, zehend, singend und überhend. Im Palazzo di Municipio fand ein großer Ball statt. Er wurde durch einen feierlichen Umzug der sämtlichen Gäste eröffnet, voran schritt ein Musikcorps, dann kam ein von Sklaven gezogener Wagen, in dem unter purpurnem Baldachin die Königin Schönheit in offenem blondem Haar mit verschleierteem Antlitz saß, indes auf der Plattform des Baldachins sechs Reiter, umgeben von kleinen postreitenden Arlecchinos, standen, und hinter sie spielende Junfrauen das Gefährt der Festeskönigin begleiteten, dahinter folgten noch verschiedene Musikwagen, Säufner, Reiter und Mästen in Scharen. Die Pferde, auf denen die Reiter saßen, selbstverständlich auch die auf dem Baldachin wurden ebenfalls von Frauen dargestellt. Nach dem Umzug begann der Tanz, bei dem die Damen in Kavalierröcke ihre Rollen so vortrefflich spielten, daß die Tänzerinnen oft vergaben, wer jetzt waren und sich allen Erides einbildeten, mit Vertreter des anderen Geschlechts zu den Klängen der Musik sich aufzuheben. Besonders erging das so der schönen Donna, die als Königin Schönheit den Zug eröffnet hatte. Sie wurde von einem hochgewachsenen Kavaliere in farne ragdgrünen Samtwaas und pelzverbrämten spanischen Mänteln auffällig ausgezeichnet, er flüsterte ihr

artigen Schmeicheleien zu und verfiel sich zuletzt sogar dazu, ihr eine lebensgefährliche Liebeserklärung zu machen, die der Dame, trotzdem sie wusste, daß er doch auch eine Frau war, das Blut in die Wangen jagte und ihr Herz schneller schlagen ließ. Als er sich in seiner Cour-macherei immer mehr steigerte, wurde man schließlich doch argwöhnisch und rief ihm die Larve ab, und — o Schrecken! — ein schwärzartiges Gesicht enthielt sich den Blicken! Angefaßt wurde der freche Eindringling aus dem Festesale verweisen, auch mußte er eine Strafe bezahlen. Aber was kümmerte es ihn? Er hatte die reizende Bionda für sich entflammt und am Ende des carnemale delle donne gab es zwei Glückliche mehr in Benedig.

Das Gleiche trifft für einen andern Damenmaskenball zu, der seinen Namen eigentlich zu Unrecht führt, da keine sämtlichen Teilnehmer mit Ausnahme eines einzigen, männlichen Geschlechts waren. Peter der Große hatte ihn inszeniert, der Maskenbälle besonders liebte. Im Winter 1717 hatte er das Töchterlein eines kleinrussischen Großen, Elisabeth Rajumowsky — aus derselben Familie, aus der der vielgenannte Graf Rajumowsky, der Günstling der Kaiserin Elisabeth stammte — an seinen Hof geladen, und da das Mädchen sehr naiv und überaus streng erzogen war, kam ihm der teufelische Gedanke, sie zur Heldin einer albernem Farce zu machen. Er erzählte ihr, daß ein Damenmaskenball gefeiert werden würde, an dem sie teilzunehmen hätte. Die Kleine besuchte sonder Art das Fest, auf des Zaren Wunsch in der Tracht eines kleinrussischen Hirtenjungen, und fand sich dabei als die einzige in Männerkleidern, da die übrigen Gäste ausnahmslos Weiberröde trugen. Manche waren allerdings von so hohem Wuchs, daß Elisabeth Rajumowsky sich trotz ihrer Harmlosigkeit doch höchlich darüber verwunderte. Dessenungeachtet tanzten sie aber unauffällig in bester Laune und verkehrte freundschaftlich mit ihren „Mitbewerbern“. Wie entsetzte sie sich jedoch, als plötzlich die Laren fielen und lauter Männergesichter mit Bärten vor ihren Augen erschienen: das ganze Regiment Preobrajenski! Der Zar selbst schaute von einer Loge aus dem Tanze zu.

Dieser wenig schöne kaiserliche Scherz erreagte unter dem hohen Adel des Landes so große Entrüstung, daß der allmächtige Zar sich veranlaßt sah, zur Befriedigung des Vaters der kleinen Elisabeth diese mit dem Vornamen aus dem Regimente Preobrajenski zu verwechseln. Der Günstling der Kaiserin Elisabeth soll ein Wetter, nach andern ein Bruder dieses Opfers kaiserlicher Laune gewesen sein.

Da wir gerade bei Rußland sind, sei noch eines Damenmaskenballes gedacht, den die Fürstin Daischow, die Freundin Katharinas II., gab und bei dem die Damen dem Geschmack jener Zeit folgend, olympische Gottheiten darstellten. Sie mußten sich aber wohl gar zu sehr in ihre Rollen hineingebacht haben, denn bei den überhabsten Liebeszeten, die sie nach dem Text der Donsise spielten, bekamen sie Streit, und die Folge davon war das berühmte Duell — eines der wenigen Frauenduelle, von denen die Geschichte weiß —, das die Daischow mit einer französischen Gräfin hatte. Angeblich soll die letztere leicht an der Schulter verwundet worden sein.

Unter die Damenmaskenbälle der Vergangenheit wird man wohl noch die Kindermaskenbälle zählen müssen, die Maria Theresia zur Unterhaltung ihrer kleinen Töchter veranstaltete, und zu denen sie auch einige gleichaltrige Mädchen aus den Kreisen des Hofes zuzog. Es soll aber höchst einfach bei diesen Lustbarkeiten zugegangen sein, die Kinder tanzten in reich improvisierten Maskenkostümen zu den Klängen eines Spinetts, aßen Kuchen und tranken Schokolade und gingen frühzeitig zur Ruhe.

Heutzutage sind die Damenmaskenbälle hauptsächlich in den Kreisen der Malerinnen und Bildhauerinnen wieder aufgelebt, wie sie in Berlin der Verein der Künstlerinnen in einem zweijährigen Turnus gewöhnlich in einem eigens festgelegten Rahmen veranstaltet. In diesem Jahre heißt die Devise: „Meißner Porzellan“. Natürlich wachen die Damen mit Argusaugen während der Redoute, daß kein Sterblicher mit einem „echten“ Bart die heilige Schwelle überschreitet. Einem on dit zufolge sollen sich allerdings bisweilen Herren für den Abend als Kellner in den Festräumen anwerben lassen, um so unbeanstaltet durch die verperrte Pforte ins Paradies zu kommen.

Nachdruck verboten.

Zur Wiederkehr des Handkusses.

Der Handkuß scheint, nachdem er ein Jahrhundert lang nur ein Schattenbald sein geführt hat, in diesem Winter zu neuem Leben erwachen zu sollen. Wenigstens wird aus Paris gemeldet, daß dort in den tonangebenden Kreisen diese Form der Begrüßung — oder vielmehr der Achtungsbezeugung — wieder gebräuchlich zu werden beginnt, nachdem sie schon im verfloßnen Sommer in den vornehmen französischen Seebädern und Höhenorten vereinzelt zu beobachten war. Unter diesen Umständen ist es vielleicht angebracht, ihr einige Worte zu widmen.

Zunächst ein kurzer Rückblick auf die Geschichte des Handkusses! Wie weit sie zurückreicht, wird sich wohl kaum mit Sicherheit ermitteln lassen. Jedensfalls ist so viel gewiß, daß schon im frühesten Mittelalter der Brauch bestand, den dem Zeichen der Unterwerfung, der Huldigung oder der Bekräftigung eines gegebenen Versprechens die dargebotene Hand zu küssen. So ge-

hörte der Handkuß in der Feudalzeit zu den Förmlichkeiten, die der Vasall dem Lehnsherrn gegenüber bei der Entgegennahme eines Lehens zu beobachten hatte. In der altchristlichen Zeit reichte der Priester den Gläubigen bei der Messe die Hand zum Kusse, wenn sie ihm ihre Gaben darbrachten. Auch im Zeremoniell verschiedener Höfe spielte der Handkuß eine Rolle. Im sechzehnten Jahrhundert wurde es in der feinen Gesellschaft üblich, den Frauen zum Zeichen der Achtung die Hand zu küssen. Nachdem diese Sitte ein Jahrhundert lang bestanden hatte, kam sie allmählich außer Übung. Nur in Polen und einigen andern slavischen Ländern hielt sie sich länger. Bei den Russen küßt noch jetzt der Diener dem Herrn die Hand, bei den Südlaven erweist die männliche und weibliche Jugend durch den Handkuß dem Alter ihre Ehrerbietung, und in Oesterreich erinnert die Grußformel „Küß die Hand!“ noch an den dort auch längst verschwundenen Brauch. In den letzten Jahrzehnten sind dem Handkuß — wie dem Kuß überhaupt — in einer Anzahl von Völkern erbitterte Widerstände entstanden. Sie behaupten, daß dadurch Krankheitskeime von einem Menschen auf den andern übertragen werden können. Doch so wenig die Warnungen der Ärzte dem Kuß zwischen Liebenden und Verwandten den Garaus gemacht haben, so wenig werden sie die Wedereinführung des Handkusses zu hindern vermögen, wenn die Göttin Mode sie beschließen sollte, denn in deren Machtbereich haben sich Verstandesgründe stets als wirkungslos erwiesen.

Wichtiger als dieser geschichtliche Rückblick wird den Lesern die Beantwortung der Frage sein, wie der Handkuß zu geben und wie er entgegenzunehmen ist. Er setzt bei dem, der ihn gibt, und bei dem, die ihn empfängt, ein hohes Maß von gesellschaftlichem Feingefühl und von Gewandtheit voraus, damit die bei richtiger Ausübung entzündende Geste nicht plump und lächerlich wirke. Vor allem ist zu beachten, daß der Handkuß nur verheirateten Frauen, nicht jungen Mädchen zukommt und daß er nur im engeren Familien-, Freundes- und Bekanntenkreise, auf keinen Fall aber vor den Augen Fremder — also nicht etwa bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße oder anderwärts — am Platze ist. Gegen beide Vorschriften wird von Unkundigen sehr oft gefehlt. Sodann darf nicht vergessen werden, daß beim Handkuß unbedingt eine gewisse Zurückhaltung beobachtet und alles Reden, Windbeuteltage, Selbstgefällige, Anmachende ebenso vermieden werden muß wie alles Kriegerische, Unterwürfige, ans Lafaienhafte erinnernde. Während Haltung und Miene Achtung ausdrücken, wird die dargebotene Hand entgegengenommen und unter einer leichten Berührung an die Lippen geführt, die leise und respektvoll den Handrücken an den Wurzeln der Finger berühren; darauf senkt man den Arm und läßt die Hand los. Es versteht sich von selbst, daß jedes hörbare Schmatzen verpönt ist und daß der Hand keine sichtbare oder fühlbare Spur auf der Hand zurücklassen darf. Ein Handkuß auf die Hohlhand, das Handgelenk oder gar den Unterarm ist eine Vertraulichkeit, die je nach den Umständen als Kränkung oder Beleidigung empfunden wird und deren sich ein Mann von Lebensart nicht schuldig machen wird.

Zum Schluß noch eine wichtige Frage: soll man die bloße oder die behandschuhete Hand küssen? Hierüber gehen die Meinungen auseinander; aber solche, die in Sachen des guten Tones für unfehlbar gelten, halten einen Handkuß auf eine behandschuhete Hand für ein Ungebot. Diese Huldigung gebührt der Hand, nicht ihrer Bedeckung. Der Handschuh hat ja im Grunde genommen nur den Zweck, die Hand gegen Verunreinigung wie gegen Kälte zu schützen, und er sollte daher im engeren Kreise, wo der Handkuß allein Bürgerrecht hat, eigentlich abgelegt werden.

Vermischtes.

* **Celerina als Winterportplatz.** Celerina, wo das deutsche Kronprinzenpaar gegenwärtig in der Winterfrische weilt, ist bisher als Winterportplatz weniger hervorgetreten. Die Ortschaft besteht nur aus wenigen Häusern und einem Grand Hotel, liegt aber sehr geschickt am Ausgang der Zinnhölzer, die sich von St. Moritz herabzieht. Dadurch bleibt Celerina insbesondere von den rauhen Malojawinden verschont, denen Sils-Maria und auch St. Moritz öfters ausgesetzt sind. Von den Anhöhen in der Nähe Celerinas genießt man eine prächtige Aussicht ins Ober-Engadin mit seinen malerisch vertretten Dörfern und Flecken, rechts ist Pontresina sichtbar, das mit der Bernina-Bahn von Station Celerina mit der Rhätischen Bahn von Samaden in wenigen Minuten erreichbar ist. Celerina besitzt prächtige Skigebäude, die sich in leichten Hügelwellen talabwärts weit hin erstrecken. Von Bob- und Skeletonbahnen sind die Crestarus in unmittelbarer Nähe des Dorfes und fast noch leichter erreichbar, als von St. Moritz aus. Ebenio ist der Bobrun Preda-Bergün mit der Bahn sehr bald zu erreichen. Die Anwesenheit des deutschen Kronprinzenpaars wird das Sportleben in dem stillen Ort ohne Zweifel mit starken Impulsen erfüllen, so daß Celerina mit der Zeit neben St. Moritz und Pontresina selbständig in die Reihen der Winterportplätze im Ober-Engadin tritt.

* **Chirurgen dürfen nicht fahren . . .** Das mit einem mehr oder weniger leistungsfähigen Köhlein bespannte Coupe des Herrn Doktor ist schon längst in jeder größeren Stadt zahlreich vertreten. Gewöhnlich tragt

das Köhlein langsam und träumerisch dahin, wie wenn es zur Erkenntnis gelangt wäre, daß der Doktor dem armen Kranken doch nichts mehr helfen kann. Und hält es, so nicht es, ebenso wie der Kutscher, gemächlich ein, um neue Kraft für den nächsten langjamigen Trost zu gewinnen. Durchfahrt hingegen ein Coupe mit schmiedigem Kof in Fortissimo-Tempo kreuz und quer die Stadt, so läßt sich kein gehen eins wetten, daß kein In-fasse ein junger Doktor ist, der das Bedürfnis hat, urbi et orbi von dem glänzenden Aufschwung seiner Praxis Kenntnis zu geben. In diesem Fall stellt er auch statt Coupe und Kof gem ein Auto in Dienst. In alter Zeit war das anders: Autos standen noch nicht zur Verfügung, auch pflegte nicht das Köhlein zu traben, sondern der Herr Doktor höchstselbst. Sogar alte Herren, die mit ihrer Praxis schon zu Reichtum gelangt waren, vermieden nach Möglichkeit das Fahren, denn es war ihnen peinlich, in der Kollegenchaft etwa als rüchichtslose Konkurrenten zu gelten. In der Tat wurde der fahrende Doktor nicht gern gesehen, und am allerwenigsten, wenn er ein Chirurgus war. Der Herr Wundarzt galt nämlich nicht für voll, intemalen sein Rang in der Armee des großen Friedrich und dessen Nachfolgers kaum höher als der eines Unteroffiziers stand. Ein Chirurgus fahren — das wäre noch schöner! Und so erzählt denn Kessler in seinen Nachrichten vom Leben des Geh. Rats und Doktors der Arzneiwissenschaft Ernst Ludwig Heim zu Berlin einige köstliche Geschichten von fahrenden Chirurgen. Da war der sehr geschickte Berliner Chirurgus Gilly. Er hatte große Praxis, auch viele andere Geschäfte zu erledigen und hielt es daher für notwendig, den Baum zu brechen und die Anschaffung von Wagen und Pferden zu riskieren. Aber es kam ihm teuer zu stehen — die Enttötung der Pferde über solche Ueberhebung nahm dermaßen drohende Formen an, daß er „um des gemeinen Friedens und seines guten Auskommens willen“ gezwungen war, wieder zu Fuß zu traben. Und dann der Berliner Stadtchirurgus Münd. . . Der bedauernswerte Mann hinnte, aber abgefahren durch Gylls Beispiel, getraute er sich nicht, zu fahren — er zog es vor, seine Patientenbesuche auch fernerhin hinfend zu machen. Heim hatte große Mühe, bis er den Freund endlich dahin gebracht hatte, sich Wagen und Pferde anzuschaffen und den Ärzten zu trosten. Was man sich damals gegen die Chirurgen erlaubte, geht auch daraus hervor, daß der Geh. Rat Muzel, gestorben zu Berlin im Jahre 1784, einem Stadtchirurgus, der eine Gräfin zur Aber lassen sollte und fehlschlug, einen kräftigen Badenreich verordnete. Chirurgen dürfen nicht fahren. . . Heute erscheint dies Gebot kaum glaublich. Der Chirurg steht heute groß und angesehen da — er fährt sogar im Auto.

Handelsteil.

Berlin, 6. Februar. (Amtliche Preisfeststellung der Berliner Produzentenvereine. Preise in Mark für 1000 Mgr. frei Berlin netto Kasse.)

	v. Schlus	12.15	1.15	Schlus
Weizen Mai	219,75	219,75	220,00	219,75
Juli	221,00	—	221,00	220,25
Roggen Mai	199,25	199,00	198,75	198,75
Juli	197,25	—	197,00	196,00
Hafer Mai	196,75	196,25	196,25	196,00
Juli	196,00	196,00	196,00	—
Mais Mai	—	—	—	—
Juli	—	—	—	—
Rüböl Mai	63,80	—	—	63,80
Juli	—	—	—	—

Spielplan des Großherzogl. Hoftheaters in Oldenburg. Freitag, 9. Februar: 67. Vorst. im Ab. Heiligenw. Anfang 7.30 Uhr. Sonntag, 11. Febr.: 68. Vorst. im Ab. Novität! Zum ersten Male: Hydra. Lustspiel in 3 Akten von A. Ertlinger. Anfang 7 Uhr.

Anzeigen

aller Art

wie

Ar- und Verkäufe	—	—	—
Auktionen	—	—	—
Familien-Anzeigen	—	—	—
Geldverkäufe	—	—	—
Hospital-Gesuche und Angebote	—	—	—
Kauf- und Pachtgesuche	—	—	—
Miet-Gesuche	—	—	—
Stellen-Gesuche und Angebote	—	—	—
Submissionen	—	—	—
Verkäufe von Grundstücken zc.	—	—	—
Vermietungen	—	—	—

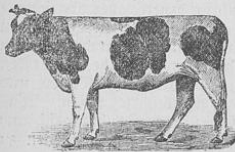
empfehlen wir, im **Sieverischen Wochenblatt** erscheinen zu lassen, da alsdann der Zweck sicher erreicht wird.

Expedition des **Sieverischen Wochenblattes** in Siever.

Ämtliche Anzeigen.
 Stadtmagistrat.
 Jever, 1912 Febr. 3.
 Besucht ein Schreiber für die
 Stadtkämmerei hieselbst zum
 1. März d. J.
 Dr. Büfing.

Bleckerische Schule.
**Außerordentliche
 Generalversammlung**
 Montag d. 12. d. M. abds. 8¹/₂ Uhr
 im Hof von Oldenburg.
 Gegenstand der Verhandlung:
 Erhöhung des Schulgeldes.
 Es entscheidet die Mehrheit
 der erschienenen Mitglieder.
 Der Vorstand.

Bermittelte Anzeigen.
 Herr Viehhändler F.
 Susemann, Jever, läßt
**Sonnabend
 den 10. Febr. d. J.
 nachm. 1 Uhr**
 bei Gastwirt Metzgerdes
 am Bahnhofe hieselbst:



**10 bis 15 beste
 hochtr. u. frischm.
 Kühe und Kinder,
 wovon mehrere im
 Herdbucheingetr.,**

öffentlich meistbietend auf
 geraume Zahlungsfrist
 verkaufen, wozu ich Kauf-
 liebhaber einlade.
 Jever. M. U. Winßen.

**Zum regen Besuch der
 Freitag den 9. d. M.
 stattfindenden Holz-
 auktion auf dem Bahn-
 hof in Hohenkirchen laden
 wir alle Freunde und
 Bekannten nochmals ein
 mit dem Bemerkten, daß
 wir stets nur gute Ware
 anzuliefern uns bemühen
 werden.**

**Zehling & Eplers,
 Zwischenahn.**

Zwei hochtragende
Beester
 zu verkaufen.
 Fedderwarden. Alb. Niekfeß.

Ein schönes, reinf.
Ruhfälb
 zu verkaufen.
 Moosbütte. Fr. Ahrens.

Wegen Platzmangels ein fast
 neues mahagoni **Vertikow**
 sowie ein **Herren-Schreib-
 tisch** zu verkaufen.
 Näheres Bahnhofstr. 640.

**Große Holzauktion
 auf dem Bahnhof Hohen-
 kirchen**
 im Auftrage der Firma
**Zehlings & Eplers in
 Zwischenahn** und für Nach-
 nahung des Herrn Georg Eplers
 daselbst

**Freitag
 den 9. d. Mts.
 (nicht Sonnabend den 10. d. M.)
 nachm. 2 Uhr**
 durch den Unterzeichneten.
 Es gelangen

**6 bis 7 Waggon-
 ladungen gute,
 schwere, kerngesunde
 Auhhölzer,
 sehr schöne Gerüststangen,**
 als: eichene Draht u. Nischel-
 pfähle, 1,50, 1,80 u. 2 Meter
 lang, Dammwäpfe verschiede-
 ner Stärke, Tannen, stärkere
 Stangen, rund wie auch ge-
 schnitten,
 um Verkauf.

Es wird wiederholt darauf
 aufmerksam gemacht, daß nur
 beste, kerngesunde Ware zum
 Verkauf gelangt, und werden
 Kaufliebhaber hiermit freund-
 lichst eingeladen. Vom nächsten
 Mittwoch an wird die Ware
 auf dem Bahnhof lagern und
 kann von diesem Tage an be-
 sichtigt werden.

Hohenkirchen. Hajo Jürgens.

Gesucht zum 1. Mai auf
 sichere Hypothek
5000 Mark
 im ganzen oder geteilt.
 Offerten unter Nr. 11 an die
 Exp. d. Blattes.

Zum 1. Mai 1912 suche ich
 auf 1. Hypothek **1000 Mark**
 anzuleihen.
Jever. W. Albers.

Zum 1. Mai 1912 habe ich
 die kleine **Wohnung** in dem
 Söferschen Hause auf der Zie-
 genreihe zu vermieten.
Jever. W. Albers.

Möbl. Zimmer für 2 junge
 Leute auf sofort gesucht. Off.
 u. Zimmer an die Exp. ds. Bl.

Habe zwei hochtragende
Kühe
 und ein trächtiges
 Schaf
 zu verkaufen.
 Hamburg. G. Boyungs.

Eine schwere, Mitte Februar
 kalbende
Auh
 zu verkaufen.
 Nüstingen, Wilh. Dittmanns.
 Schaarreihe 111.

Junge, frischmilche
Auh
 zu verkaufen (auch auf Zah-
 lungsfrist) oder auf Futter zu
 geben.
 Schlofferitz. Jonas de Levie.

Verkaufe starken, volljährigen
Wallach.
 Jever. Fr. Behrens.

Ein Haufen Dünger
 zu verkaufen.
 Roffhausen. G. Bödder.

Hochtragende, schwere
Herdbuchkuh,
 beste Milchkuh, zu verkaufen.
 Lobbie b. Sande W. Hingen.
 Eine beste dreijährige, auch
 zur Zucht geeignete
Stute
 habe preiswert zu verkaufen.
 Abstammung: Vater Gestimo,
 Mutter Mannisse II.
 Neufoltershausen, R. K. Reents.
 Post Waddewarden.

**Starke Zern-
 und Ahornbäume**
 auf dem Stamm zu verkaufen.
 Hopfenjaun 151. S. Hajen.

Suche zu kaufen:
 Gut genährte, bis Mai kalbende
Kühe und Kinder,
 gut genährte, sprungfähige
Bullen,
 gut genährte
Ruhfälb

von 6 Monaten an, sowie einige
Bullfälb
 auf gleich.
 Bitte um Angebot.
Siegmond Levy.
 Fernsprecher 59.

Gesucht auf sofort ein
Lausjunge.
Julius Schwabe.
 Ede Burg u. Albaristrabe.

Gesucht auf Mai ein: ehrliche,
 zuverlässige
Haushälterin.
 Südergast. J. Sießen.

Gesucht auf Mai 1912 ein
Mädchen
 von 15 bis 16 Jahren für
 leichte häusliche Arbeiten.
 Kniphausen, Anton Heyen.
 Post Sande.

Jg. Mädchen, 16 J., f. Stell.
 als Stütze in f. Haush. i. Jever.
 Off. u. M. S. a. d. Exp. d. Bl.

Ich suche zum 1. Mai oder
 früher ein gut empfohlenes
Mädchen,
 das kochen kann.
 Frau Direktor Merkel.
 Oldenburg, Cäcilienstr. 1.

Speisekartoffeln
 in verschiedenen Sorten in ga-
 rantiert frostfreier Ware in groß.
 Quantitäten am Lager.
 Wühlstr. J. F. Janßen,
 Kartoffelhandlung
 en gros und en detail.

Von einer Ladung **hollän-
 dischem Saserstroh** ab Station
 Sande kann ich nächste Woche
 noch größere und kleinere Posten
 billigt abgeben.
 Sande. Ernst Ladditen.

Erhalte in den nächsten Tagen
 einen **Waggon holl. Riechen.**
 Gebe davon ab Bahnhof bei
 Abnahme von 10 St. den
 Zentner zum Preise von 4,85
 Mk. ab.
 Jever. S. Christophers.

Gefunden
 ein halbes Fahrrad. Gegen
 Erstattung der Kosten abzugeben.
 Moorsum. G. Jordan.

Die Beleidigung gegen Ge-
 meindedienet Joh. Willen zu
 Oldorf nehme ich mit Bedauern
 zurück.
 Oldorf. C. Gerdes.

**Gute
 Kleiderstoffe**
 wurden noch nie so billig
 verkauft wie in diesem
**Ausverkauf
 bis 15. Febr.**

Zurückgekehrt feinste
 Posamentbesätze
 Serie I Serie II Serie III
 Mtr. 50 Pf., Mtr. 1 Mk., Mtr. 1,50 Mk.
 ohne Rücksicht auf früheren
 Wert.

A. Wendelsohn.

**Ausverkauf
 fertige
 Kinderkleider.**

Das gesamte Lager letz-
 ter Saison mit großer
 Preisermäßigung.

**Damen- und
 Kindermäntel**
 wurden noch nie so billig
 verkauft wie in dem dies-
 jährigen Ausverkauf.
A. Wendelsohn.

**Weil
 unter Preis!**
**Kostümröcke,
 Kostüme,
 Blusen,
 Pelze,
 Kinderjacken,
 Unterröcke,
 Schlafdecken,
 Reisedecken,
 Unterzeuge,
 Lodenjoppen,
 Burschenanzüge,
 Knabenanzüge,
 Kleiderstoffe,
 Reste usw. usw.**
**Bruns & Remmers,
 Jever.**

Prima holländ. Saserstroh
 habe bei ganzen und 1/2 La-
 dungen auf jeder Bahnstation
 billig abzugeben.
 Jever. S. Christophers.

Gelegenheitskauf
 Einen Posten
**reinwoellener
 Militär-
 Schlafdecken**
 Stück Mk 3,50
 empfehlen
J. Gutentag & Sohn.

Zarte, weiße Hände
 erzeugt d. herrlich duftende Sa-
 mein. Bei aufsprungen, roter
 rissiger Haut u. bei Frostbeulen
 von unvergleichlich schneller Wir-
 kung, a. Flasche 60 Pf.
 Bei F. Buich, Hofapotheke.

Sanft Räummittel
 Nicht Reiben ist Dr. Buschs außer-
 ordn. Caloptilus unentbehrlich a. Fl.
 1 Mk. u. Kartongroßhandel a. Fl. 1,50 Mk.
 Bei F. Buich, Hofapotheke.

Bringe mich als
Schneiderin
 in empfehlende Erinnerung.
 Werde von jetzt an auch
 außer dem Hause arbeiten.
**Wilhelmine Blagge,
 Schortens.**

Unser Geschäft ist Trauerfalls
 halber Freitag den 9. Februar
 geschlossen.
 Cleverns. Alja Behrens.

**Vaterländischer
 Frauenverein.**
 Nachdem die Genehmigung
 zu einer Verlosung von 2000
 Loten zum Besten der Gemeinde-
 pflege vom Großherzoglichen
 Ministerium des Innern erteilt
 worden ist, bitten die Damen
 des Vorstandes: Frau Bürger-
 meister Büfing, Frau Medd-
 zinrat Sgherenberg, Frau
 Konsul Remmers und Frau
 Weinlein, herzlich und dringend
 um Handarbeiten und sonstige
 passende Gegenstände aus dem
 Gebiete der Kunst und Indus-
 trie für dieselbe. Zugleich auch
 bitten sie um Anmeldung von
 Sachen für das Wüffel am
 Buntten Abend.

Der Vorstand.
 Jever, 26. Jan. 1912.

Das Infanterie-Regiment
Graf Dole (1. Thüring.) Nr. 31
 feiert am 30. August 1912 in
 Altona sein

**100jähriges
 Regimentsjubiläum.**

Alle ehemaligen aktiven und
 Reserve-Offiziere pp., Unter-
 offiziere und Mannschaften wer-
 den hiermit zur Teilnahme auf-
 gefordert.

Um mit den Vorbereitungen
 für das Jubiläum beginnen
 zu können, werden alle ehe-
 maligen Regimentsangehörigen
 aufgefordert, schon jetzt ihre
 Absichten der Jubiläumskom-
 mission, Regimentshaus J. M.
 31 mitzuteilen. Die ehemaligen
 Unteroffiziere und Mannschaften
 wollen gleichzeitig angeben, von
 wann bis wann und bei wel-
 cher Kompagnie sie gebient
 haben.

Nähere Mitteilungen über das
 Jubiläum werden den sich
 Meldenden zugehen.
 v. Schüller,
 Oberst und Regiments-
 Kommandeur.